



inprofood
Towards sustainable food research

*Szenarioworkshop Programme
in der Lebensmittel- und
Gesundheitsforschung gestalten
Wien, 21. November 2012*

*Christine Urban, Regina Reimer-
Chukwu & Michael Strähle
Wissenschaftsladen Wien -Science
Shop Vienna*

Konsortium

	University of Hohenheim Life Science Center Klaus Hadwiger: klaus.hadwiger@uni-hohenheim.de Susanne Braun: s.braun@uni-hohenheim.de		University of Copenhagen Faculty of Life Science Derek Victor Byrne: dby@life.ku.dk Vicki Lei: vil@life.ku.dk
	Comenius University in Bratislava Zuzana Kiczková: kiczkova@fphil.uniba.sk Mariana Szapuová: szapuova@fphil.uniba.sk Janka Kottulová: j.kottulova@gmail.com		Science Shop Vienna Wissenschaftsladen Wien Christine Urban Michael Strähle wilawien@wilawien.ac.at
	University of Surrey Monique Raats: M.Raats@surrey.ac.uk Lada Timotijevic: L.Timotijevic@surrey.ac.uk		World Health Organization Regional Office for Europe Caroline Bollars: CAR@euro.who.int
	Observa – Science in Society Federico Neresini: Federico.neresini@unipd.it Giuseppe Pellegrini: Giuseppe.pellegrini@unipd.it		European Network of Science Centres and Museums Maria Zolotonosa: mzolotonosa@ecsite.eu
	DIALOGIK gemeinnützige Gesellschaft für Kommunikatons Ludger Benighaus, Christina Benighaus: benighaus@dialogik-expert.de Dr. Marion Dreyer: dreyer@dialogik-expert.de		Hacettepe University Dilek Aslan: diaslan@hacettepe.edu.tr
	European Food Information Council (EUFIC) Stefan Storcksdieck: stefan.storcksdieck@eufic.org		Sociedade Portuguesa de Inovação (SPI) Rachel Newton: rachelnewton@spi.pt
	Maastricht University Zamira Xhaferri: zamira.xhaferri@maastrichtuniversity.nl		Centro tecnológico agroalimentario (ctaex) Patricia Mora: patriciamora@ggir.es
	Foundation for Research and Technology (FORTH) Kathy Kikis-Papadakis: katerina@iacm.forth.gr		AGROPOLIS Fabien Boulier: inprofood@agropolis.fr
	Lebensmittelwissenschaftliche Beratung (LWB) Herbert Buckenhueskes: hjbuckenhueskes@web.de		Gene Rowe Evaluations Gene Rowe: generowe00@gmail.com

Inhalt

Einleitung	4
Teilnehmerinnen und Teilnehmer	6
Workshopdesign und Ablauf.....	7
Arbeitsgruppen.....	8
Homogene Arbeitsgruppen	12
Homogene Gruppe “Öffentliche Einrichtungen”	12
Homogene Gruppe “Wirtschaft”	18
Homogene Gruppe “Gemeinnützige Organisationen”	24
Gemischte Arbeitsgruppen	30
Gemischte Arbeitsgruppe 1: Best Case	30
Gemischte Arbeitsgruppe 2: Best Case	34
Gemischte Arbeitsgruppe 3: Best Case	37
Andere Ergebnisse	43
Abschließende Bemerkungen	45
Anhang	46
Erklärung der Auswahl der Stakeholder.....	46
Zahlenmäßiges Verhältnis von Frauen und Männern.....	57
Allgemeine Informationen, die an die Workshopteilnehmer/-innen ergingen.....	58
Beschreibung der aktionssoziometrischen Übungen	61

Einleitung

Dieser Bericht ist die Dokumentation eines European Awareness Scenario Workshops (EASW), der im Rahmen des Projekts INPROFOOD am 21. November 2012 in Wien durchgeführt wurde. Das Projekt *Towards inclusive research programming for sustainable food innovations* (Auf dem Weg zu inklusiver Forschungsförderung für nachhaltige Lebensmittelinnovationen, INPROFOOD) wurde von der Europäischen Kommission im Arbeitsprogramm Wissenschaft in der Gesellschaft des Siebenten Rahmenprogramms für Forschung 2011 in Auftrag gegeben¹ und bringt Forscher/-innen, Wissenschaftler/-innen, politische Entscheidungsträger/-innen, Zivilgesellschaft, Gewerbe und Industrie zusammen, um politische Fragen umweltfreundlicher Produktion gesunder Lebensmittel anzugehen. Unter anderem ist eines der Hauptziele des Projektes, die Entwicklung von Konzepten (Prozessen und Strukturen) gesellschaftlichen Engagements in der Forschung im Bereich Lebensmittel und Gesundheit in Kombination mit Nachhaltigkeit auf breiter Basis zu fördern, und Programme zur Einbeziehung von Stakeholdern bzw. Interessensgruppen auf nationaler und europäischer Ebene zu entwickeln. Das Erreichen dieser Ziele soll dazu beitragen, die Steuerung von Forschung und Entwicklung dergestalt anzupassen, dass sie nachhaltige und inklusive Lösungen ermöglichen und dazu verhelfen, Belange von "Wissenschaft in der Gesellschaft" in Forschungssystemen noch mehr einzubeziehen.

Gleichartige Workshops fanden in 13 Ländern statt: Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Italien, den Niederlanden, Österreich, Portugal, der Slowakei, Spanien, der Türkei und dem Vereinigtem Königreich. Die Workshops wurden in einer zweiten und dritten Serie in den gleichen Ländern wiederholt, allerdings richtete sich jede Serie an andere Organisationstypen hinsichtlich regionaler Ausdehnung, Größe oder Hierarchieebene. Die Delegierten der eingeladenen Organisationen wiesen ein hohe Affinität zum Thema auf und konnten sich daher mit hoher Kompetenz an den Diskussionen beteiligen.

¹ Vertragsnummer 289045

Um eine Vergleichbarkeit der Workshops zu ermöglichen, wurden sie hinsichtlich Stakeholderrekrutierung, Durchführung und Dokumentation aufeinander abgestimmt.² Abgesehen von den Ergebnissen einzelner Workshops wurde es nun möglich, (gemeinsame) Perspektiven und Prioritäten zu identifizieren, die von ähnlichen Gruppen unabhängig voneinander an unterschiedlichen Orten artikuliert wurden. Da solche gemeinsamen Ergebnisse nicht als zufällig abgetan werden können, erhalten sie mehr Gewicht, unbeschadet dessen, ob sie von Organisationen kommen, die sich selten zu Wort melden oder denen nicht zugehört wird. Die Einladung der Stakeholder basierte auf öffentlichen Quellen und einer Zufallsauswahl auf Grundlage öffentlicher Lottoziehungen. Diese nichtwillkürliche Einladungsstrategie hatte zum Ziel, über den üblichen Kreis hinaus auch Stakeholder einzubeziehen, die sonst kaum angesprochen werden.

Zusammen mit denjenigen anderer Aktivitäten, flossen die Ergebnisse der Workshops in einen internationalen Workshop des Regionalbüros Europa der Weltgesundheitsorganisation im Frühjahr 2014 ein.

Die Autorinnen und Autoren danken allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern für ihr Engagement.

² Für weitere Informationen siehe Annex, <http://www.inprofood.eu/documentation/> und <http://wilawien.ac.at>.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Name	Organisation	Kategorie
Herbert Böchzelt	Joanneum Research Forschungsges.m.b.H.	ÖFF
Julian Drausinger	Austrian Cooperative Research (ACR)	W
Dietmar Erlacher	Netzwerk Onkologischer Selbsthilfegruppen Österreich - Krebspatienten für Krebspatienten (KfK)	NPO
Reinhard Geßl	Freiland Verband	W
Anton Graschopf	Rat für Forschung und Technologieentwicklung	ÖFF
Andrea Hofbauer	Verband der Diätologinnen/Diätologen Österreichs	NPO
Claus Holler	Dachverband der österreichischen Bioverbände BIO AUSTRIA	W
Christian Jochum	Landwirtschaftskammer Österreich	W
Oliver Kemper	Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft (FFG)	ÖFF
Christian Kienbacher	Medizinische Universität Wien	ÖFF
Ruth Kurz	Österreichische Vereinigung Morbus Bechterew	NPO
Judith Mack	Bauernbund Österreich	W
Anneliese Michlits	Demeterbund Österreich	W
Michaela Moser	Armutskonferenz - Österreichisches Netzwerk gegen Armut und soziale Ausgrenzung	NPO
Anita Sackl	Ärzte ohne Grenzen Österreich	NPO
Peter Schintlmeister	Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (BMWFI)	ÖFF
Susanne Schmid	Bundesverband der Elternvereinigungen an höheren und mittleren Schulen Österreichs	NPO
Heinz Schöffl	Arbeiterkammer Österreich	NPO
Matthias Schreiner	Universität für Bodenkultur Wien	ÖFF
Reinhard Sefelin	Wirtschaftsuniversität Wien	ÖFF
Claudia Sprinz	Greenpeace Österreich	NPO
Verena Stöger	Christian Doppler Forschungsgesellschaft	W
Vera Traar	SGS Austria Control-Co GmbH	W
Stefan Weber	Österreichische Qualitätsgeflügelvereinigung (QGV)	W
Elisabeth Wilkens	Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur	ÖFF

Kategorien:

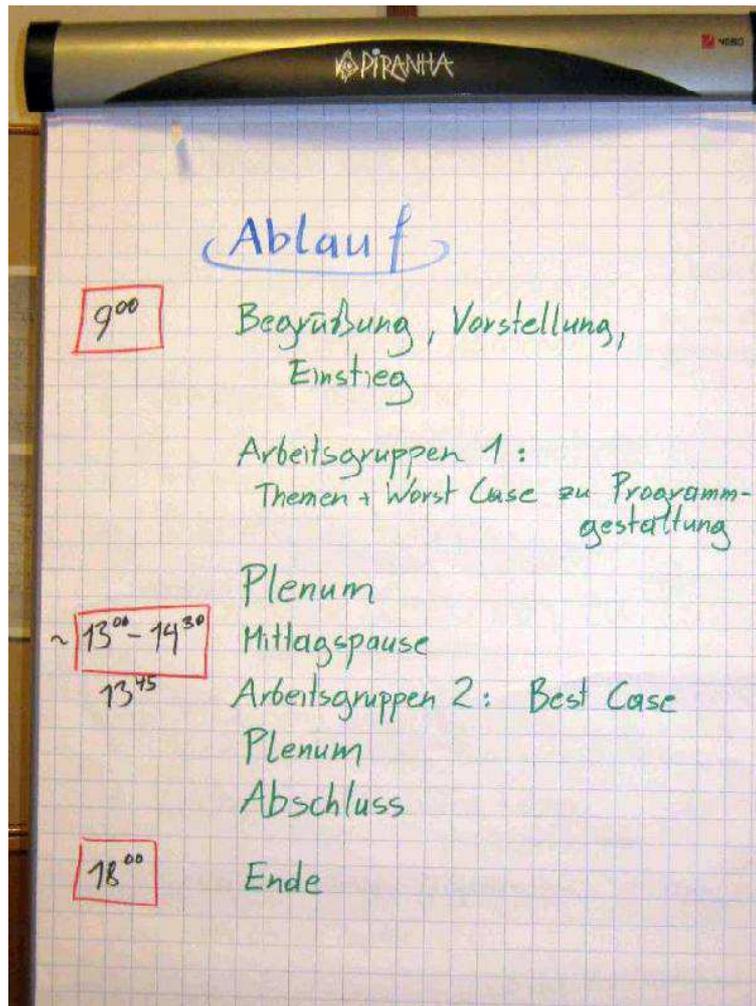
ÖFF: öffentliche Einrichtung

NPO: gemeinnützige Organisation

W: Wirtschaftsverband

Workshopdesign und Ablauf

An die Wand wurden Plakate geheftet, die den Inhalt der Hintergrundinformationen (die den Teilnehmer/innen vor der Veranstaltung zugingen) wiedergaben. Die Teilnehmer/innen hatten Gelegenheit, Fragen zu stellen und sich auf die Diskussion vorzubereiten.



09:00 **Einleitende Worte durch Workshoporganisator/innen und Moderatorin:**
Begrüßung

Vorstellen des Ablaufs

Information über INPROFOOD, die Workshops, darüber, was mit den Ergebnissen geschieht, und über Forschungsförderung im Bereich Lebensmittel und Gesundheit

09:45 **Aktionssoziometrie**

- 10:10 **Instruktionen für homogene Gruppen**
- 10:20 **Break Pause**
- 10:35 **Homogene Arbeitsgruppen zu Themen und Worst-Case-Szenarios**
- 12:05 **Pause**
- 12:20 **Plenum**
- 13:05 **Mittagspause**
- 14:30 **Instruktionen für heterogene Gruppen**
- 14:40 **Heterogene (gemischte) Arbeitsgruppen zu Best-Case-Szenarios**
- 16:00 **Pause**
- 16:25 **Plenum**
- 17:20 **Reflektionsrunde**
- 17:45 **Abschluss**
- 18:00 **Informelles Beisammensein**

Arbeitsgruppen

Zu Beginn wurden die Teilnehmer/innen ersucht, über Themen nachzudenken, die sie für den Bereich der Lebensmittelforschung für wichtig erachten. Danach wurden sie ersucht, über die schlechtest möglichen Fälle verschiedener Aspekte der Forschungsförderung nachzudenken.

Es wurde betont, dass die Plakate den hauptsächlichen und transparentesten Teil der Workshopdokumentation darstellen würden, was darauf hinausläuft, dass Themen, die nur diskutiert, aber nicht auf die Plakate geschrieben würden, verlorengehen. Deshalb wurden die Teilnehmer/innen gebeten, die Plakate möglichst leserlich zu schreiben. Die Moderatorin erklärte, dass die Plakate das Ergebnis von Gruppenarbeit darstellen würden.

Für jede der homogenen Gruppen bereitete die Moderatorin zwei Plakate mit folgenden Überschriften vor:

Worst Case
Entscheidung über Themen
Entscheidung über Förderungen
Qualitätskriterien für Förderung
Verwertung der Ergebnisse
Evaluation
Projektgestaltung
Und das ist auch noch wichtig ...

Die in der Folge abgebildeten Plakate sind die zusammengefassten Beratungsergebnisse der Arbeitsgruppen. Die Organisator/innen haben keine Interpretationen hinzugefügt, weil das Ziel war, den Input der Teilnehmer/innen möglichst authentisch wiederzugeben.

Alle drei homogenen und vier gemischten Gruppen berieten unabhängig voneinander und ohne Beeinflussung durch die Organisator/innen. Die Teilnehmer/innen entschieden selbst, welche Themen ihnen als am wichtigsten erschienen und hielten sie auf Plakaten fest. Die Notizen der Teilnehmer/innen sind selbsterklärend. (Obgleich die festgehaltenen Ergebnisse der Teilnehmenden sehr gut verständlich sind, wurde in der englischen Übersetzung darauf geachtet, Bedeutungen nicht zu verwischen. Daher wurden in eckigen Klammern [] noch Erklärungen hinzugefügt und als solche ausgewiesen.)

Aktionssoziometrie

Die Moderatorin, Katharina Novy instruierte die Teilnehmer/innen, sich im Raum gemäß einiger Charakteristika gruppieren. Eine genauere Beschreibung davon findet sich im Anhang zu diesem Bericht. Die Methode wurde nicht nur zum "Aufwärmen" verwendet, sondern verhalf den Teilnehmer/innen und Beobachter/innen zu einem raschen Überblick darüber, woher die Teilnehmer/innen kamen und welche Erfahrungen sie mitbrachten. *(Da diese Methode erlaubt, etwas übereinander zu er-*

fahren, ersetzte sie die oft überlangen Selbstpräsentationen zu Beginn solcher Veranstaltungen.)

Aufgabe der Arbeitsgruppen

Während des Workshops erinnerte die Moderatorin die Teilnehmer/innen einige Male daran, dass die beschriebenen Plakate als hauptsächliche Dokumentation der Ergebnisse dienen würden und alles, was nicht aufgeschrieben wird, verloren wäre.

Erste Runde der Arbeitsgruppen: Homogene Gruppen

Die Mitglieder der drei Stakeholderkategorien bildeten drei Gruppen: gemeinnützige Organisationen (8 Personen), öffentliche Einrichtungen (7 Personen³) und Wirtschaft (9 Personen). Jede Gruppe wurde ersucht, Themen auszuarbeiten, die ihr als wichtig erschienen, und danach Worst-Case-Szenarios zu entwerfen. Weil nicht vermieden werden kann, dass auch positive Ideen aufkommen, wurden die Teilnehmer/innen ersucht, diese auf einem separaten Plakat zu notieren, aber im Allgemeinen beim Worst-Case-Szenario zu bleiben.

Die Ergebnisse wurden in zwei Präsentationsrunden vorgestellt. Zuerst präsentierte jede Gruppe die Plakate mit den Themen, danach jene mit den Worst-Case-Szenarios. Jede Gruppe wählte eine Person aus, die die Ergebnisse der Gruppe präsentierte. Die Moderatorin ermunterte die jeweilige Arbeitsgruppe dazu, die Angaben dieser Person zu ergänzen oder zu korrigieren.

Zweite Runde der Arbeitsgruppen: Gemischte (inhomogene) Gruppen

Ein Delegierter einer öffentlichen Einrichtung musste die Veranstaltung vormittags verlassen, und so bildeten die verbliebenen 24 Teilnehmer/innen nachmittags vier gemischte Gruppen zu je sechs Teilnehmer/innen. Drei dieser Gruppen waren ausgewogen: von jeder Stakeholderkategorie nahmen zwei Vertreter/innen teil. Eine vierte Gruppe bestand aus Delegierten von drei Wirtschaftsverbänden, zwei gemein-

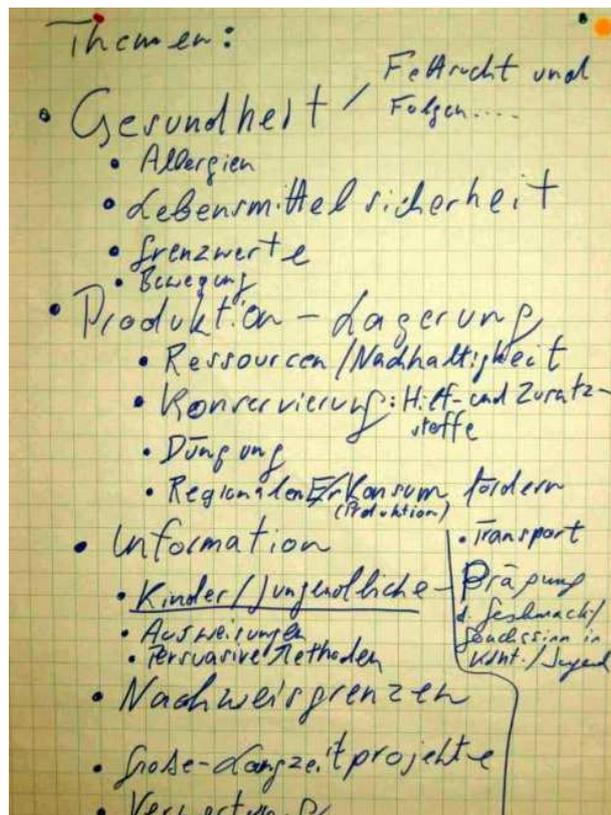
³ Ein Vertreter einer öffentlichen Einrichtung musste während der ersten Arbeitsgruppenrunde die Veranstaltung verlassen und wurde daher nicht mitgezählt.

nützigen Organisationen und einer öffentlichen Einrichtung. Diese Arbeitsgruppen wurde ersuchte, über Best-Case-Szenarios zu beraten und abermals alle Ergebnisse auf Plakate zu schreiben.

Homogene Arbeitsgruppen

Homogene Gruppe "Öffentliche Einrichtungen"

Wichtige Forschungsthemen – Beratung der „orangefarbenen“ Gruppe (ÖFF)



Homogene Gruppe 1: Themen, Plakat 1/2, öffentliche Einrichtungen

Plakat 1/2

Themen:

* Gesundheit

(Fettsucht und Folgen)

- * Allergien
- * Lebensmittelsicherheit
- * Grenzwerte¹⁾
- * Bewegung²⁾

* Produktion – Lagerung

- * Ressourcen / Nachhaltigkeit
- * Konservierung: Hilfs- und Zusatzstoffe³⁾
- * Düngung

- * Regionalen Konsum fördern (Produktion)

- * Transport⁴⁾

- * **Information**

- * Kinder / Jugendliche

- Prägung d. Geschmacks-/Geruchssinn im Kindheit / Jugend

- * Ausweisungen⁵⁾

- * Persuasive Methoden⁶⁾

- * Nachweisgrenzen

- * Große – Langzeitprojekte⁷⁾

- * Verwertung

Erläuterungen während der Präsentation der Ergebnisse der Beratung/Fußnoten

1) Grenzen / erlaubter Grenzwert

2) Körperliche Aktivität: Wie viel bewegen wir uns im Alltag? Welche Forschung könnte körperliche Aktivität erhöhen?

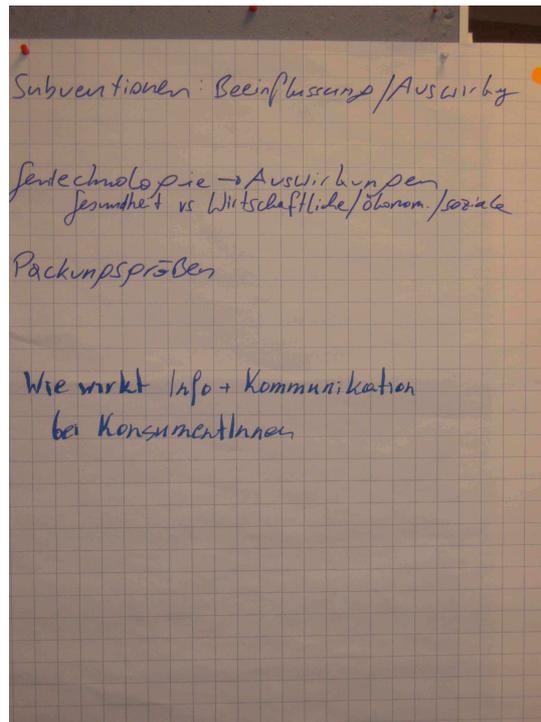
3) Effekte der Haltbarmachung, Hilfsstoffe, Zusätze

4) Wie effizient ist der Lebensmitteltransport?

5) Alle Inhaltsstoffe identifizieren, alle Lebensmittelzusätze benennen (besonders wichtig für Kinder)

6) Zum Beispiel Filme für Kinder

7) Insbesondere in Bezug auf Lebensmittel und Gesundheit sind große Langzeitprojekte nötig



Homogene Gruppe 1: Themen, Plakat 2/2, öffentliche Einrichtungen

Plakat 2/2

Subventionen Beeinflussung/Auswirkung

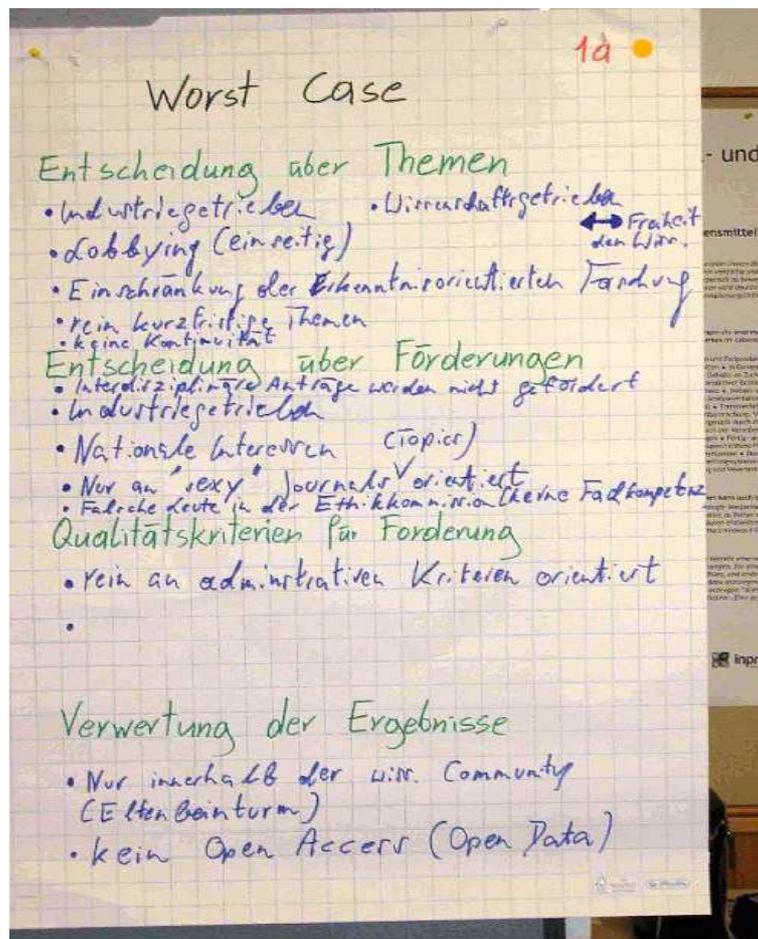
Gentechnologie -> Auswirkungen

Gesundheit vs. Wirtschaftliche / ökonom. / soziale

Packungsgrößen

Wie wirkt Info + Kommunikation bei KonsumentInnen

Worst Case – Beratungen der "orangefarbenen" Gruppe (ÖFF)



Homogene Gruppe 1: Worst Case, Plakat 1/2, öffentliche Einrichtungen

Plakat 1/2

Worst Case

Entscheidung über Themen

- Industriegetrieben
- Wissenschaftsgetrieben¹⁾
- Lobbying (einseitig) \longleftrightarrow Freiheit der Wissenschaft
- Einschränkung der Erkenntnis orientierten Forschung²⁾
- rein kurzfristige Themen
- keine Kontinuität

Entscheidung über Förderungen

- Interdisziplinäre Anträge werden nicht gefördert
- Industriegetrieben
- Nur an "sexy" Journals orientiert (Topics)³⁾
- Falsche Leute in der Ethikkommission (keine Fachkompetenz)

Qualitätskriterien für Förderung

- rein an administrativen Kriterien orientiert
-

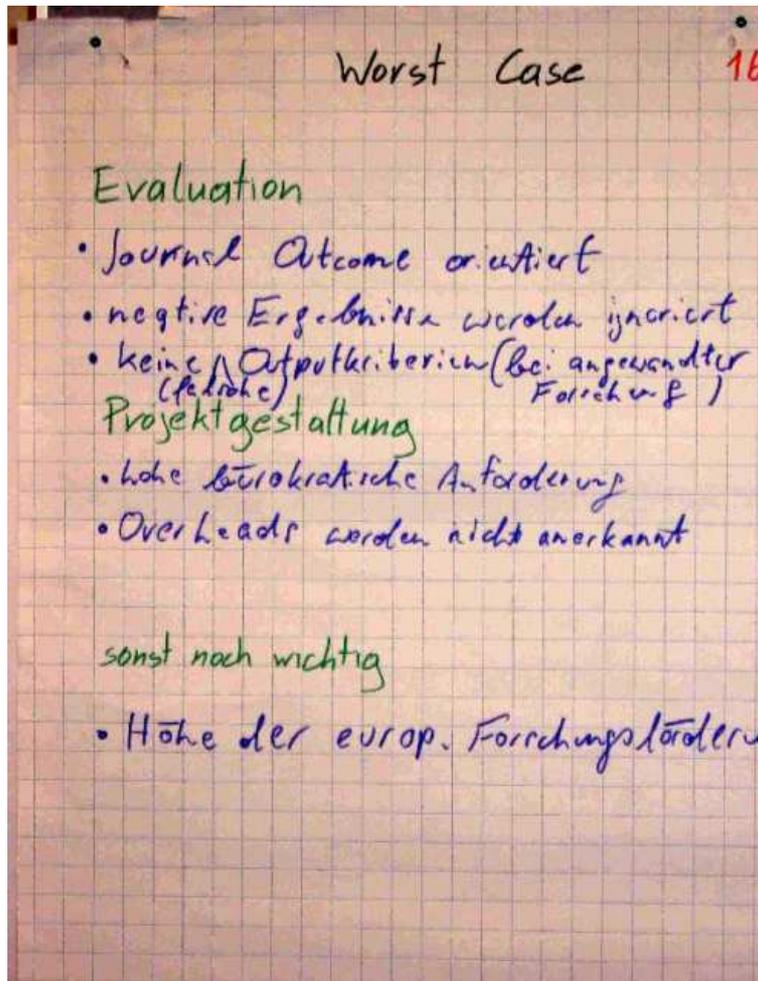
Verwertung der Ergebnisse

- Nur innerhalb der wiss. Community (Elfenbeinturm)
- kein Open Access (Open Data)

- Rein an administrativen Kriterien orientiert

Verwertung der Ergebnisse

- Nur innerhalb der wiss. Community (Elfenbeinturm)
- Kein Open Access (Open Data)



Homogene Gruppe 1: Worst Case, Plakat 2/2, öffentliche Einrichtungen

Plakat 2/2

Worst Case

Evaluation

- Journal outcome orientiert
- negative Ergebnisse werden ignoriert⁴⁾
- keine (falsche) Output-Kriterien (bei angewandter Forschung)

Projektgestaltung

- hohe bürokratische Anforderung⁵⁾

- Overheads werden nicht anerkannt

Sonst noch wichtig ...

- Höhe der europäischen Forschungsförderung

Erläuterungen während der Präsentation der Ergebnisse der Beratung/Fußnoten

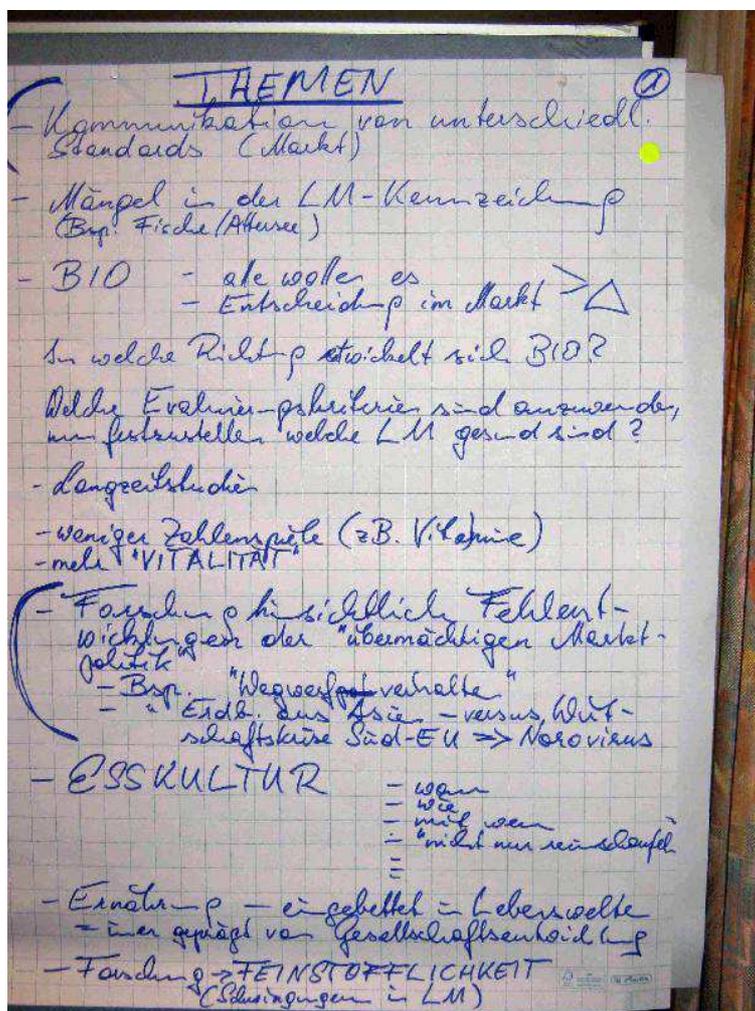
- 1) Im schlimmsten Fall ist die Entscheidung über Themen industriegetrieben. (Im besten Fall würden möglichst viele dazu beitragen, Themen zu finden.)
- 2) Forschung die auf Einsicht und wissenschaftliches Verstehen abzielt, wird geschwächt. Es gibt zu viele thematische Einschränkungen und nicht genug Grundlagenforschung.
- 3) Die Entscheidung gründet auf "sexy" Zeitschriften und/oder Themen. Industrieeinfluss, die Notwendigkeit privater Gelder und das Messen akademischer Verdienste auf der Basis von besonders hoch angesehenen Zeitschriften schädigt die Forschung grundlegend.
- 4) Im allgemeinen sind sie weniger "publikationswürdig".
- 5) Es ist ein hoher Administrationsaufwand erforderlich.

Gruppenzusammensetzung

7 Delegierte von öffentlichen Einrichtungen

Homogene Gruppe "Wirtschaftsverbände"

Wichtige Forschungsthemen – Beratung der „gelben“ Gruppe (W)



Homogene Gruppe 2: Themen, Poster 1/2, Wirtschaft

Plakat 1/2

THEMEN

- Kommunikation von unterschiedl. Standards (Markt)
- Mängel in der LM-Kennzeichnung (Bsp. Fische / Attersee)¹⁾
- BIO – alle wollen es
 - Entscheidung im Markt

In welche Richtung entwickelt sich BIO?

Welche Evaluierungskriterien sind anzuwenden, um festzustellen welche LM [Lebensmittel] gesund sind?

- Langzeitstudien
- weniger Zahlenspiele (z.B. Vitamine)
- mehr „VITALITÄT“⁽²⁾

Forschung hinsichtlich Fehlentwicklungen der übermächtigen Marktpolitik

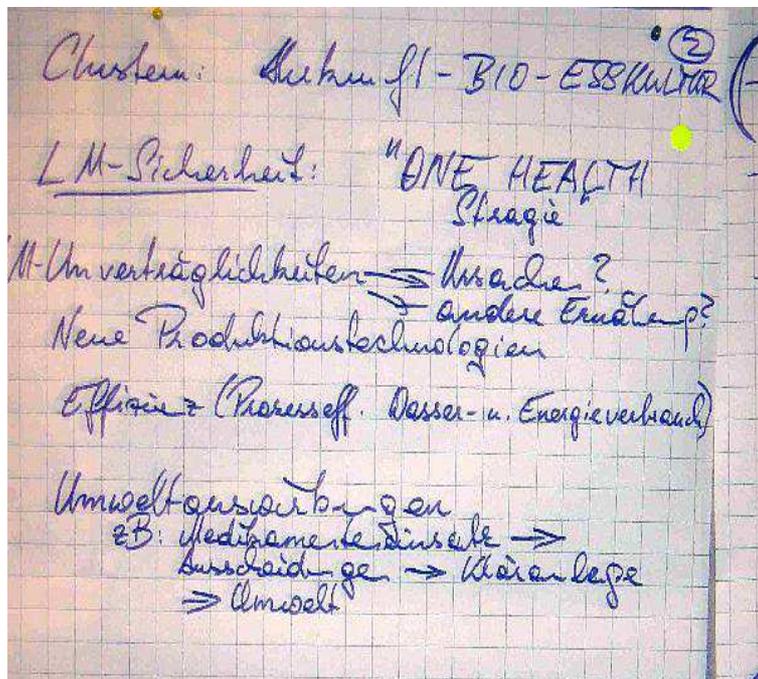
- Bsp. „Wegwerfverhalten“
- Erdbeben aus Asien – versus Wirtschaftskrise Süd-EU → Norovirus

- ESKULTUR

- wann³⁾
- wie
- mit wem
- „nicht reinschaukeln“
-

- Ernährung – eingebettet in Lebenswelten
= immer geprägt von Gesellschaftsentwicklung

- Forschung -> FEINSTOFFLICHKEIT (Schwingungen in LM)



Homogene Gruppe 2: Themen, Poster 2/2, Wirtschaft

Plakat 2/2

Cluster: Herkunft – BIO- ESKULTUR

LM – Sicherheit: „ONE HEALTH Strategie“

LM- Umweltverträglichkeiten ---> Ursachen?

---> Andere Ernährung?

Neue Produktionstechnologien

Effizienz (Prozesseff. Wasser- u. Energieverbrauch)

Umweltauswirkungen

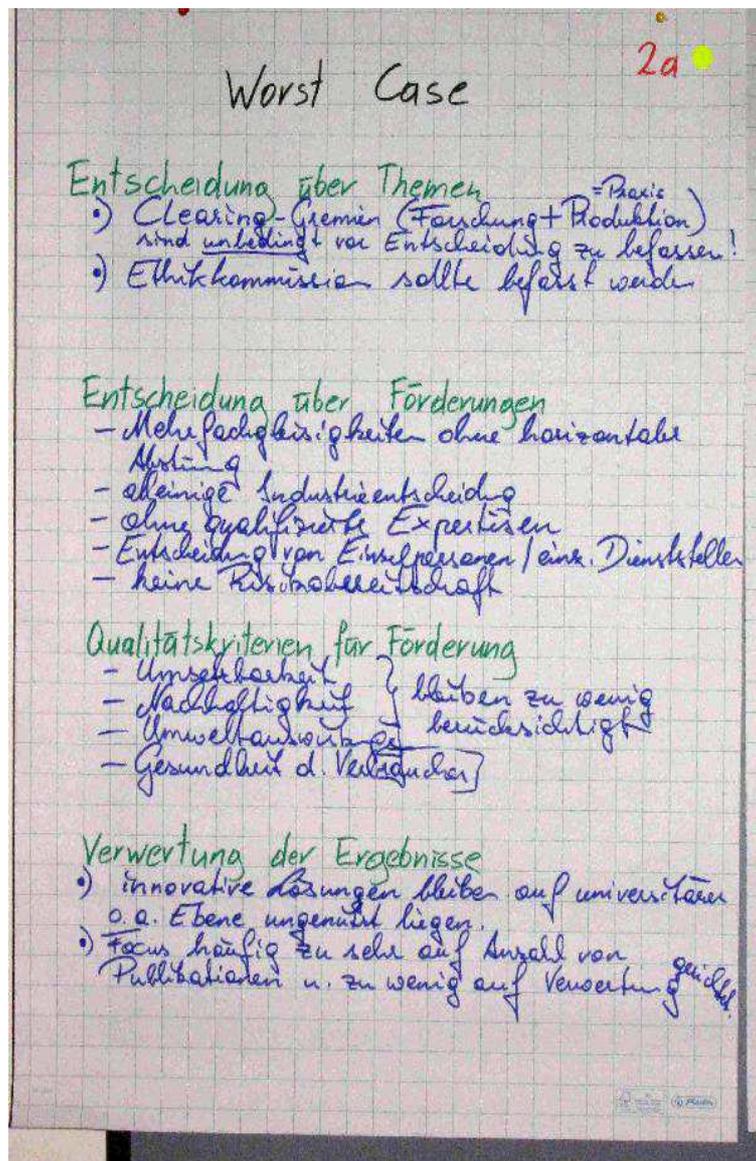
zB: Medikamenteneinsatz ---> Ausscheidungen ---> Kläranlage

---> Umwelt

Erläuterungen während der Präsentation der Ergebnisse der Beratung/Fußnoten

- 1) Es wurde ein Beispiel für unzureichende Lebensmittelkennzeichnung erwähnt: Importierter Fisch wird zu österreichischem Fisch, wenn er drei Tage in einem österreichischen See verbrachte.
- 2) How much “vitality” do “vitals” contain? Wie viel “Vitalität” beinhalten ...?
- 3) Besteht, haben Menschen, ausreichend Zeit zu essen?

Worst Case – Beratungen der “gelben” Gruppe (W)



Homogene Gruppe 2, Worst Case, Poster 1/2, Wirtschaft

Plakat 1/2

Worst Case

Entscheidung über Themen

*) Clearing-Gremien (Forschung + Produktion = Praxis) sind unbedingt vor Entscheidung zu befragen!

*) Ethikkommission sollte befasst werden

Entscheidung über Förderungen

- Mehrfachgleisigkeiten ohne horizontaler Abstimmung
- alleinige Industrieentscheidung
- ohne qualifizierte Expertisen

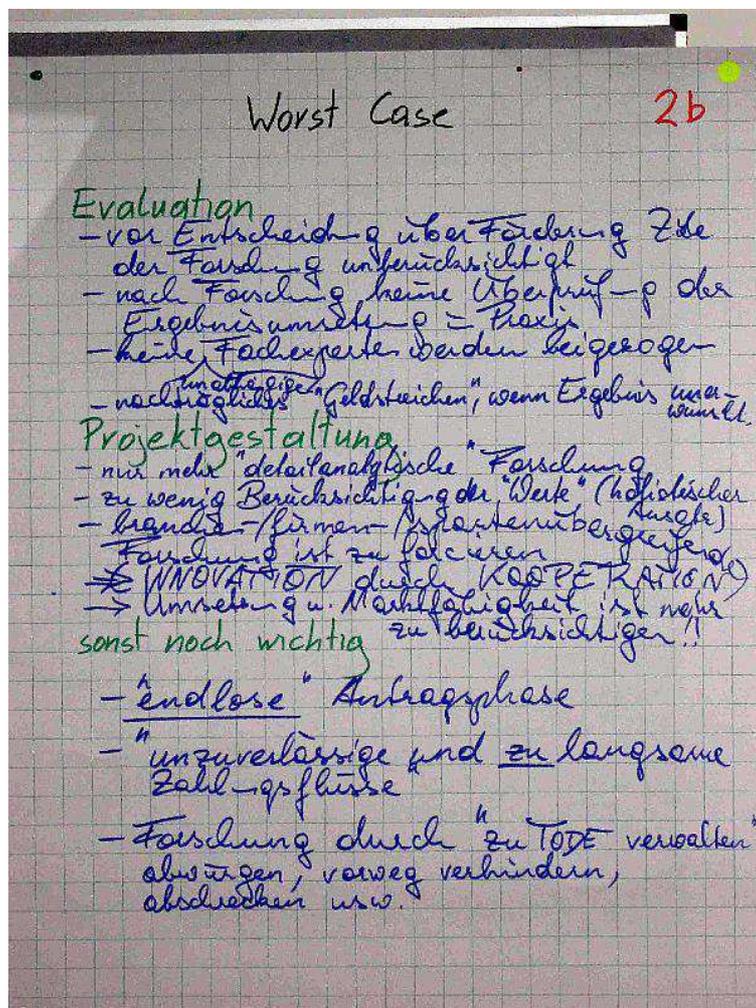
- Entscheidungen von Einzelpersonen / einz. Dienststellen
- keine Risikobereitschaft

Qualitätskriterien für Förderung

- Umsetzbarkeit ---> bleiben zu wenig
- Nachhaltigkeit berücksichtigt
- Umweltauswirkungen
- Gesundheit d. Verbraucher

Verwertung der Ergebnisse

- *) innovative Lösungen bleiben auf universitärer oder anderer Ebene ungenutzt liegen.
- *) Focus häufig zu sehr auf Anzahl von Publikationen u. zu wenig auf Verwertung gerichtet.



Homogene Gruppe 2: Worst Case, Poster 2/2, Wirtschaft

Worst Case

Evaluation

- vor Entscheidung über Förderung Ziele der Forschung unberücksichtigt
- nach Forschung keine Überprüfung der Ergebnisumsetzung in Praxis
- keine *unabhängigen* Fachexperten werden beigezogen
- nachträgliches „Geldstreichen“, wenn Ergebnis unerwünscht

Projektgestaltung

- nur mehr „detailanalytische“ Forschung
- zu wenig Berücksichtigung der „Werte“ (holistischer Ansatz)
- branchen-/firmen-/spartenübergreifende Forschung ist zu forcieren
- ⇒ INNOVATION durch KOOPERATION
- Umsetzung u. Marktfähigkeit ist mehr zu berücksichtigens

Sonst noch wichtig ...

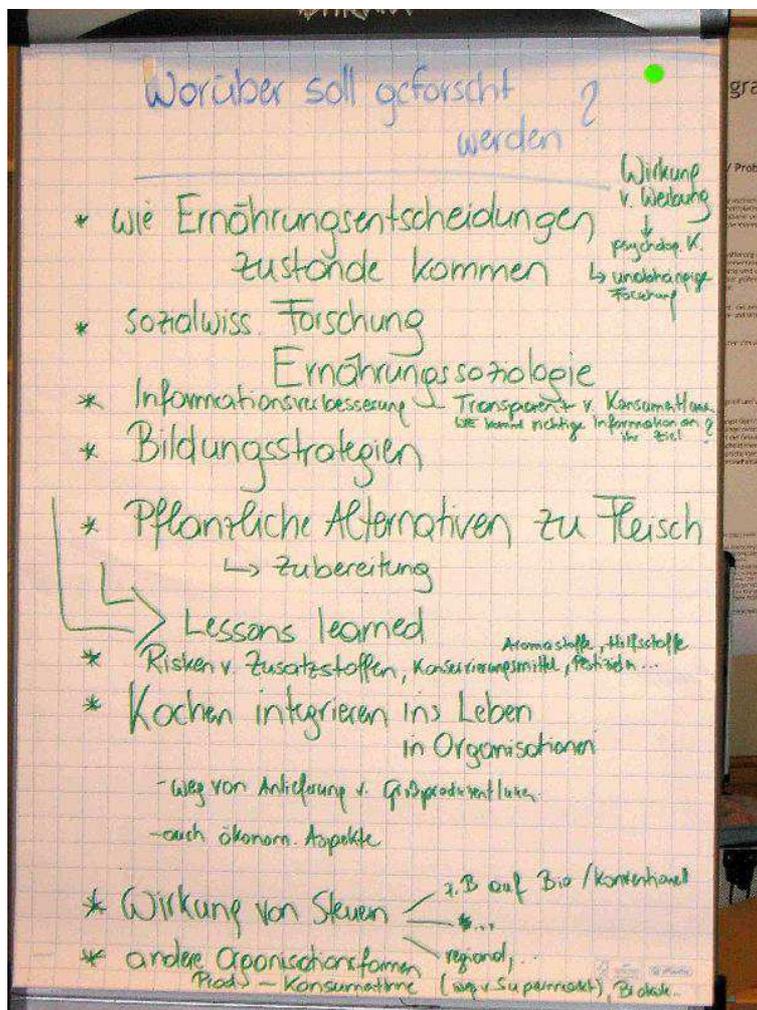
- „endlose“ Antragsphase
- unzuverlässige und zu langsame Zahlungsflüsse
- Forschung durch „zu TODE verwalten“ abwürgen, vorweg verhindern, abschrecken usw.

Gruppenzusammensetzung

Diese Gruppe bestand aus neun Vertreterinnen und Vertretern der Wirtschaft.

Homogene Gruppe "Gemeinnützige Organisationen"

Wichtige Forschungsthemen – Beratung der „grünen“ Gruppe (W)



Homogene Gruppe 3: Themen, gemeinnützige Organisationen

Worüber soll geforscht werden?

- * wie Ernährungsentscheidungen zustande kommen
 - Wirkung v. Werbung ---> psycholog. Komponenten ---> unabhängige Forschung
- * sozialwiss. Forschung
 - Ernährungssoziologie
- * Informationsverbesserung - Transparenz v. KonsumentInnen
 - wie kommt richtige information an ihr Ziel?
- * Bildungsstrategien
- * Pflanzliche Alternativen zu Fleisch

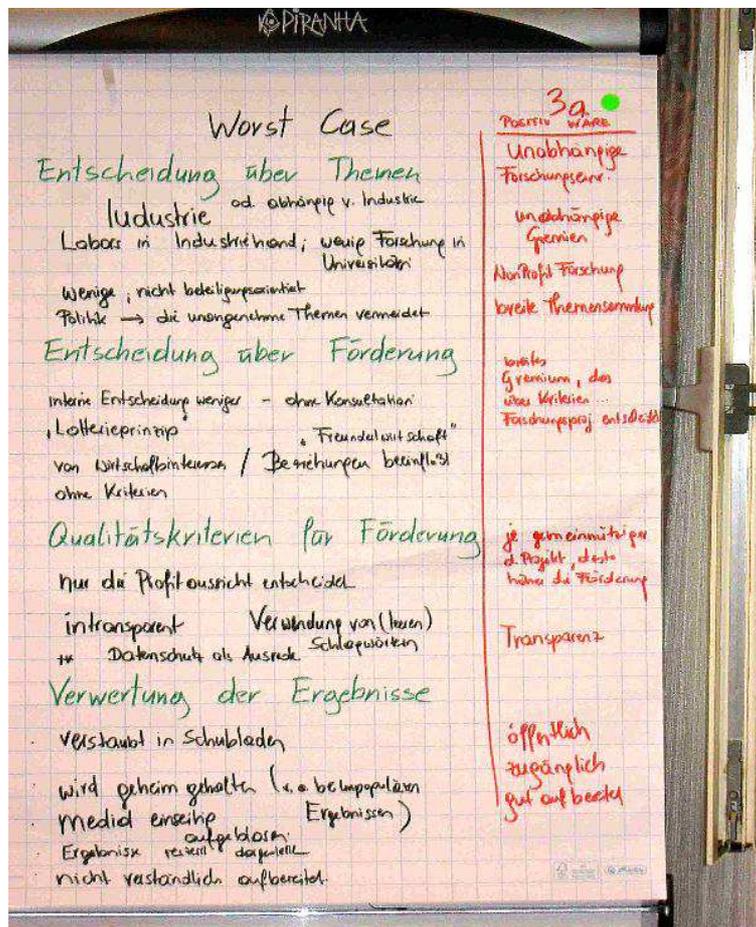
----- > Zubereitung

---- > Lessons learned

- * Risiken v. Zusatzstoffen, Konservierungsmittel, Aromastoffe, Hilfsstoffe, Pestiziden...
- * Kochen integrieren ins Leben, in Organisationen
- * Weg von Anlieferung v. GroßproduzentInnen
 - auch ökonom. Aspekte
- * Wirkung von Steuern - z.B. auf Bio/konventionell
 -
 - regional, ...
- * andere Organisationsformen
 - Prod. ~ KonsumentInnen (weg. v. Supermarkt), Biokiste, ..

Worst Case – Beratung der “grünen” Gruppe (NPO)

Diese Gruppe verwendete die rechte Spalte um negative Aspekte positive Lösungen gegenüber zu stellen.



Homogene Gruppe 3: Worst Case, Plakat 1/2, gemeinnützige Organisationen

Plakat 1/2

Worst Case

Positive would be

Entscheidung über Themen

- * Industrie oder abhängig von Industrie,
- Labors in Industriehand
- wenig Forschung in Universitäten
- wenige, nicht beteiligungsorientiert
- Politik ---> die unangenehme Themen vermeidet

- Unabhängig. Forschungseinr.
- unabhängige Gremien
- Non-Profit Forschung
- breite Themensammlung

Entscheidung über Förderungen

interne Entscheidung weniger – ohne Konsultation
“Lotterierprinzip“ „Freunderlswirtschaft“
von Wirtschaftsinteressen/Beziehungen beeinflusst
ohne Kriterien

breites Gremium, das
über Kriterien
Forschungsproj.
entscheidet

Qualitätskriterien für Förderung

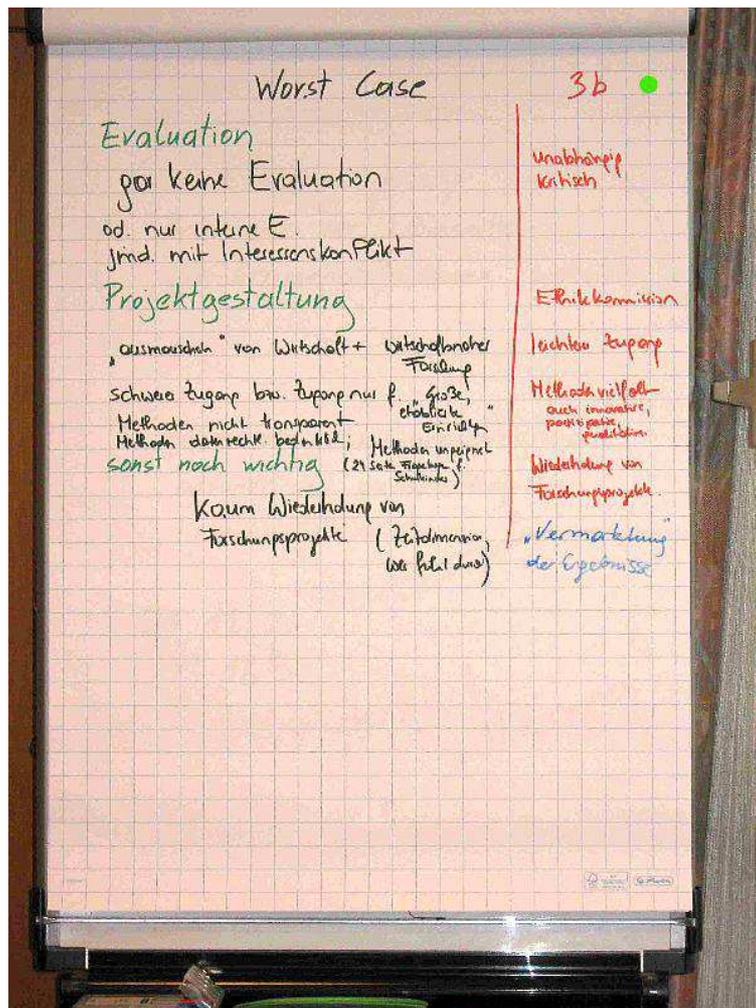
nur die Profitausricht. entscheidet
intransparent
Verwendung von (leeren) Schlagwörtern
Datenschutz als Ausrede

je gemeinnütziger das
Projekt, desto höher
die Förderung
Transparenz

Verwertung der Ergebnisse

verstaubt in Schubladen
wird geheim gehalten (v.a. bei unpopulären
Ergebnissen)
medial einseitig / aufgeblasen
Ergebnisse verzerrt dargestellt
nicht verständlich aufbereitet

öffentlich
zugänglich
gut aufbereitet



Homogene Gruppe 3: Worst Case, Plakat 2/2, gemeinnützige Organisationen

Worst Case	Positive would be
<p>Evaluation</p> <p>gar keine Evaluation oder nur interne Evaluation jmd. mit Interessenskonflikt</p>	<p>unabhängig kritisch</p>
<p>Projektgestaltung</p> <p>„ausmauscheln“ von Wirtschaft + wirtschaftsnaher Forschung²⁾</p> <p>Schwerer Zugang bzw. Zugang nur v. „Große, etablierte Einrichtungen“⁽³⁾</p> <p>Methoden nicht transparent</p> <p>Methoden datenrechtlich bedenklich</p> <p>Methoden ungeeignet (24 Seiten Fragebogen für Schulkinder)</p>	<p>Ethikkommission</p> <p>leichterer Zugang</p> <p>Methodenvielfalt auch innovative, partizipative, qualitative⁽⁴⁾</p>

Sonst noch wichtig ...

rarely research projects are repeated
(time dimension, who does the research)

Wiederholung von
Forschungsprojekten

(Hinzugefügt:
„Vermarktung“ der
Ergebnisse)

Erläuterungen während der Präsentation der Ergebnisse der Beratung/Fußnoten:

- 1) Eine unabhängige und kritische Evaluation wäre positiv.
- 2) Forschung wird von Wirtschaftsvertreter/innen und wirtschaftsnahen Forscherinnen und Forschern hinter den Kulissen verhandelt.
- 3) Zugang ist schwierig, nur grosse, etablierte Institutionen haben Zugang.
- 4) Es sollte eine breite Palette von Methoden verwendet werden, also innovative, partizipative und qualitative Methoden.

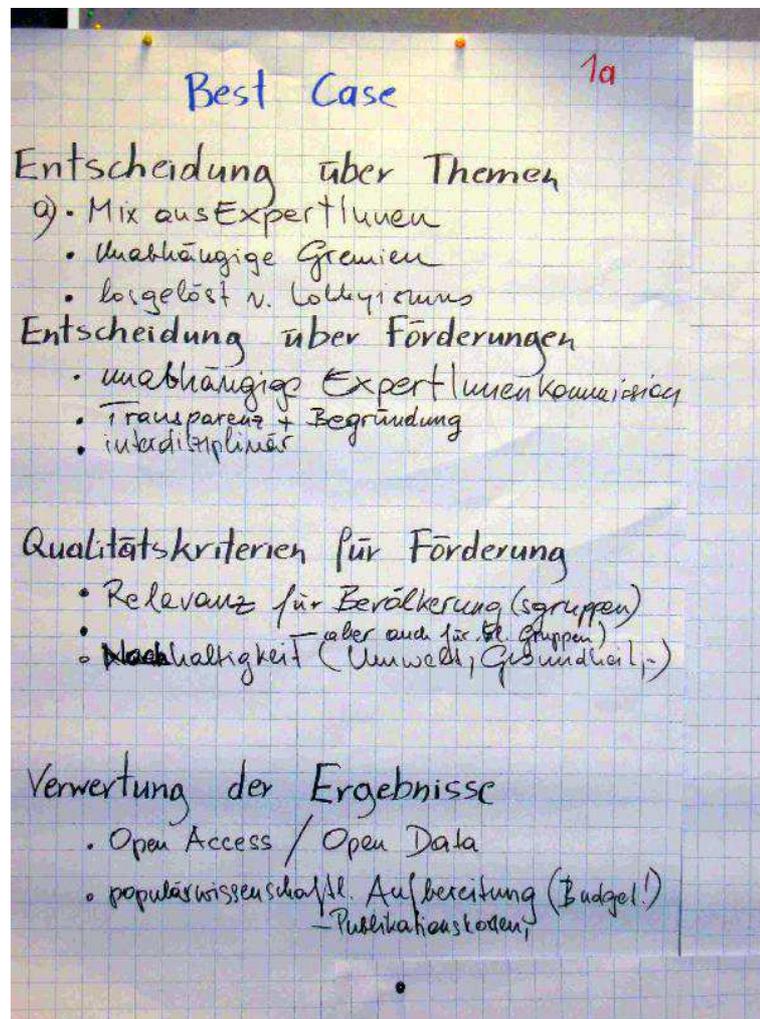
Zusammensetzung

Acht Delegierte gemeinnütziger Organisationen

Gemischte Arbeitsgruppen

Im Rahmen der gemischten Gruppen dachten die Teilnehmer/innen über dieselben Themen nach wie in den homogenen Gruppen, dieses Mal aber konzentrierten sie sich auf eine wünschenswerte Zukunft. Entsprechend bereitete die Moderatorin Plakate vor, die genau so strukturiert waren wie am Vormittag und die gleichen Subthemen aufwiesen, allerdings lautete die Überschrift diesmal "Best Case":

Gemischte Arbeitsgruppe 1: Best Case



Gemischte Gruppe 1: Best Case, Plakat 1/3

Best Case

Entscheidung über Themen

- * Mix aus ExpertInnen
- * Unabhängige Gremien
- * losgelöst v. Lobbyismus

Entscheidung über Förderungen

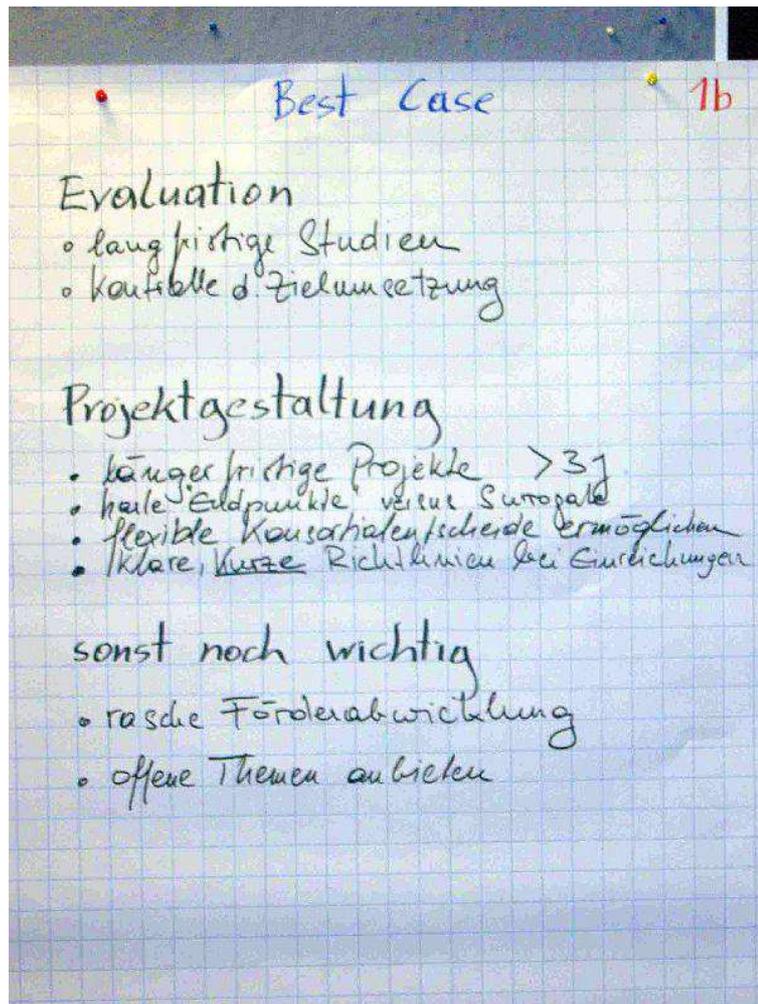
- * unabhängige ExpertInnenkommission
- * Transparenz + Begründung
- * interdisziplinär

Qualitätskriterien für Förderung

- * Relevanz für Bevölkerung(sgruppen)
aber auch für kl. Gruppen)
- * Nachhaltigkeit (Umwelt, Gesundheit, ~)

Verwertung der Ergebnisse

- * Open Access / Open Data
- * populärwissenschaftl. Aufbereitung (Budget!)
- Publikationskosten



Gemischte Gruppe 1: Best Case, Plakat 2/3

Plakat 2/3

Best Case

Evaluation

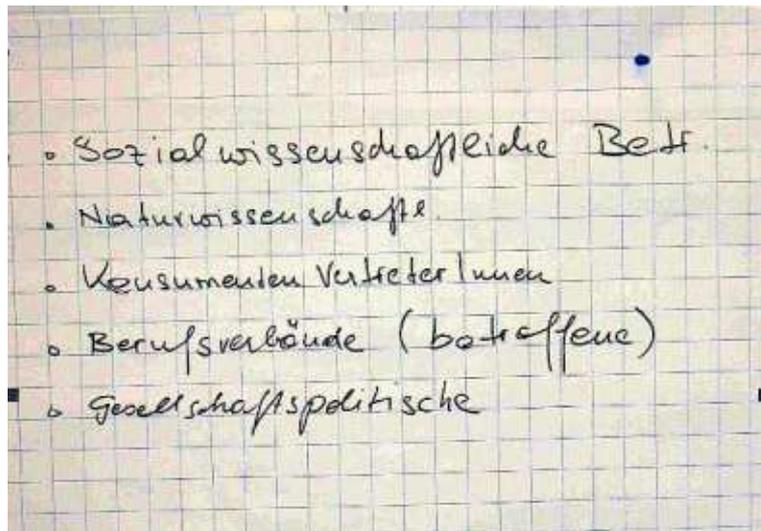
- * langfristige Studien
- * Kontrolle der Zielumsetzung

Projektgestaltung

- * längerfristige Projekte > 3 Jahre
- * harte „Endpunkte“ versus Surrogate
- * flexible Konsortialentscheide ermöglichen
- * Klare, kurze Richtlinien bei Einreichungen.

Sonst noch wichtig ...

- * rasche Förderabwicklung
- * offene Themen anbieten



Gemischte Gruppe 1: Best Case, Plakat 3/3

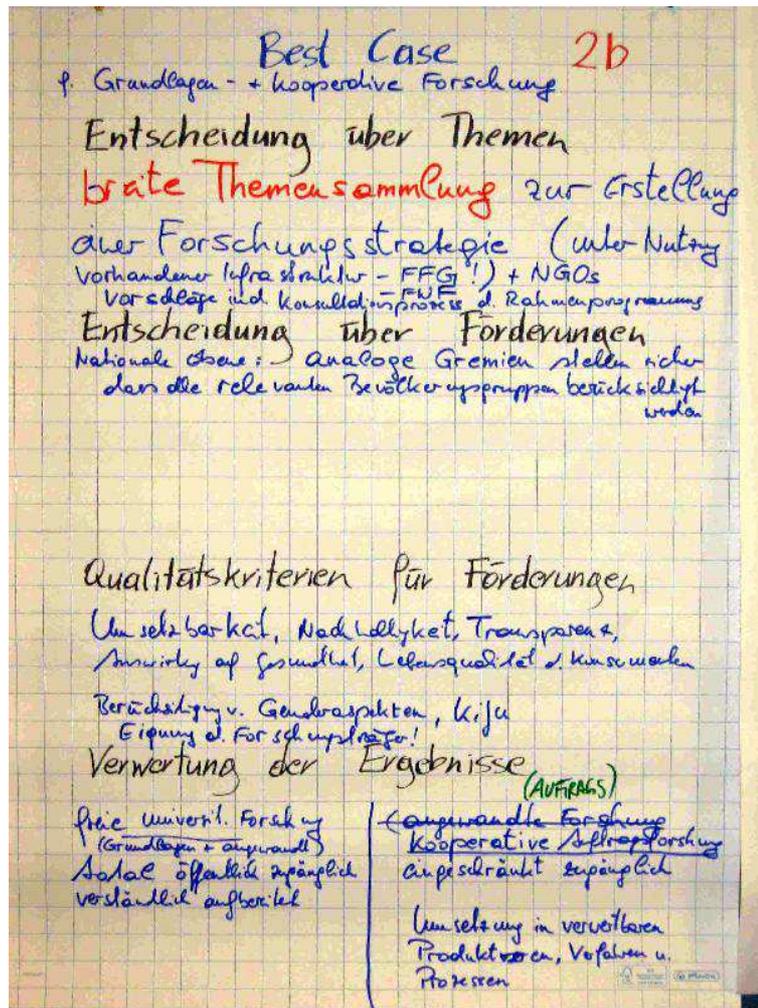
Plakat 3/3

- * Sozialwissenschaftliche Betrachtung
- * Naturwissenschaftl.
- * Konsumenten VertreterInnen
- * Berufsverbände (betroffene)
- * Gesellschaftspolitische

Gruppenzusammensetzung

Zwei Delegierte von Wirtschaftsverbänden, zwei von gemeinnützigen Organisationen, zwei von öffentlichen Einrichtungen

Gemischte Arbeitsgruppe 2: Best Case



Gemischte Gruppe 2: Best Case, Plakat 1/2

Plakat 1/2

Best Case

f. Grundlagen - + kooperative Forschung

Entscheidung über Themen

breite Themensammlung zur Erstellung einer Forschungsstrategie (unter Nutzung vorhandener Infrastruktur – FFG, FWF!) + NGOs
Vorschläge in d. Konsultationsprozess d. Rahmenprogramms

Entscheidung über Förderungen

Nationale Ebene: analoge Gremien stellen sicher, dass alle relevanten Bevölkerungsgruppen berücksichtigt werden

Qualitätskriterien für Förderung

Umsetzbarkeit, Nachhaltigkeit, Transparenz,
Auswirkung auf Gesundheit, Lebensqualität d. Konsumenten
Berücksichtigung v. Genderaspekten,, Kinder und Jugendliche
Eignung d. Forschungsempfänger!

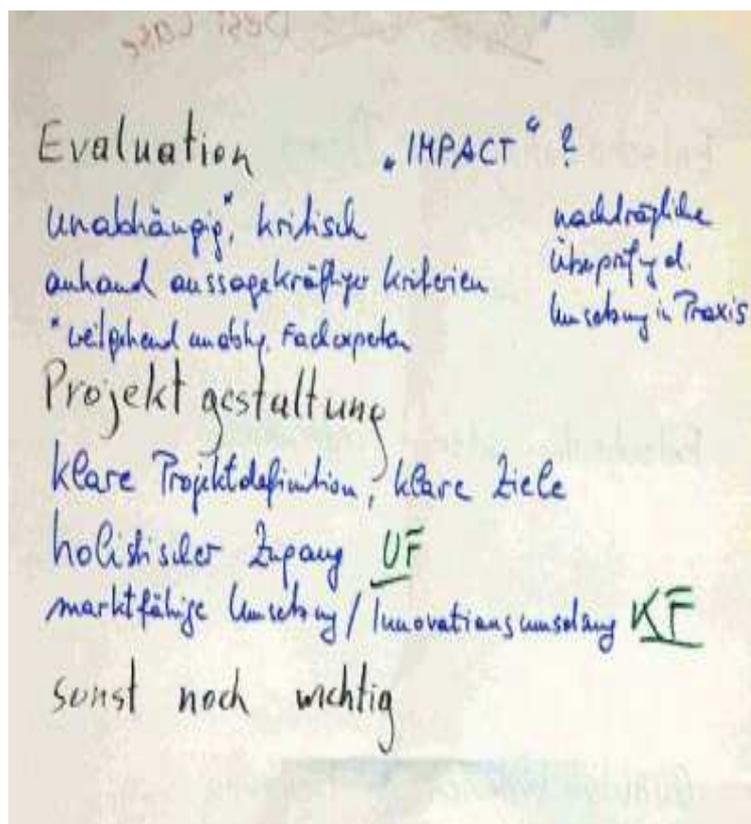
Verwertung der Ergebnisse

freie universit. Forschung (Grundlagen + angewandt):

total öffentlich zugänglich
verständlich aufbereitet

(angewandte Forschung, kooperative Auftragsforschung:
eingeschränkt zugänglich

Umsetzung in verwertbaren Produkten, Verfahren und Prozessen



Gemischte Gruppe 2: Best Case, Plakat 2

Evaluation

unabhängig *, kritisch
anhand aussagekräftiger Kriterien

*weitgehend unabhängige Fachexperten

Projektgestaltung

klare Projektdefinition, klare Ziele
holistischer Zugang
marktfähige Umsetzung / Innovationsumsetzung

Sonst noch wichtig ...

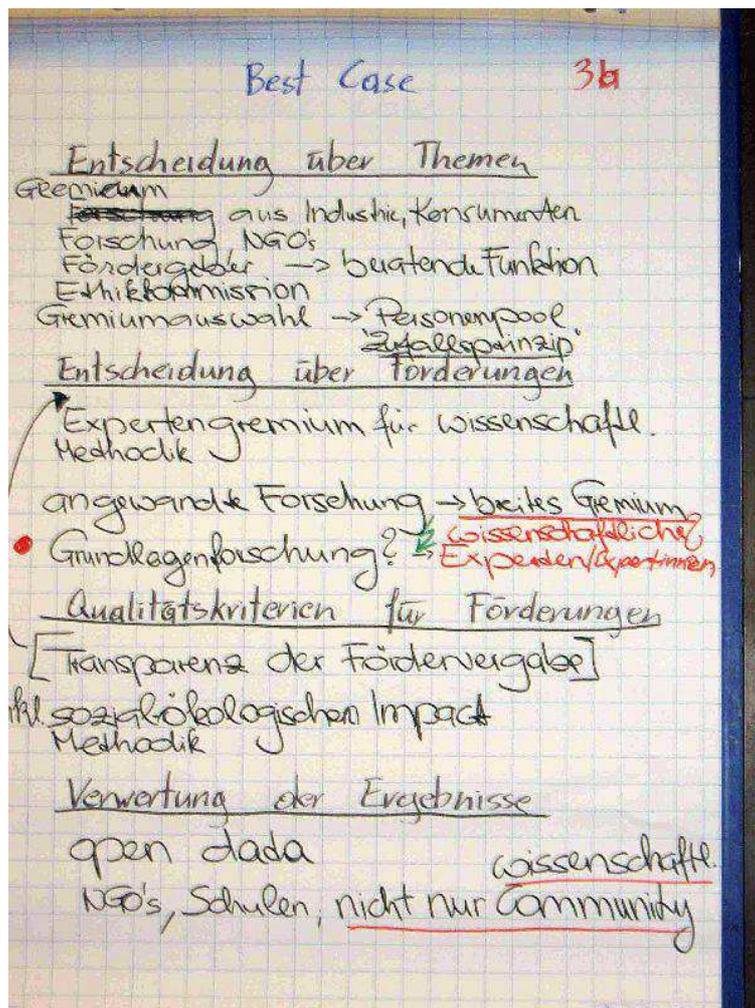
“IMPACT”?

nachträgliche Überprüfung der
Umsetzung in Praxis

Gruppenzusammensetzung

Drei Delegierte von Wirtschaftsverbänden, zwei von gemeinnützigen Organisationen,
eine/r einer öffentlichen Einrichtung

Gemischte Arbeitsgruppe 3: Best Case



Gemischte Gruppe 3: Best Case, Plakat 1/2

Entscheidung über Themen

Gremium aus Industrie, Konsumenten, Forschung, NGOs
Fördergeber ---> beratende Funktion

Ethikkommission

Gremiumsauswahl ----> Personenpool,
„Zufallsprinzip“

Entscheidung über Förderungen

Expertengremium für wissenschaftl. Methodik
angewandte Forschung => breites Gremium

* Grundlagenforschung? -> **wissenschaftliche Experten/Expertinnen?**

Qualitätskriterien für Förderung

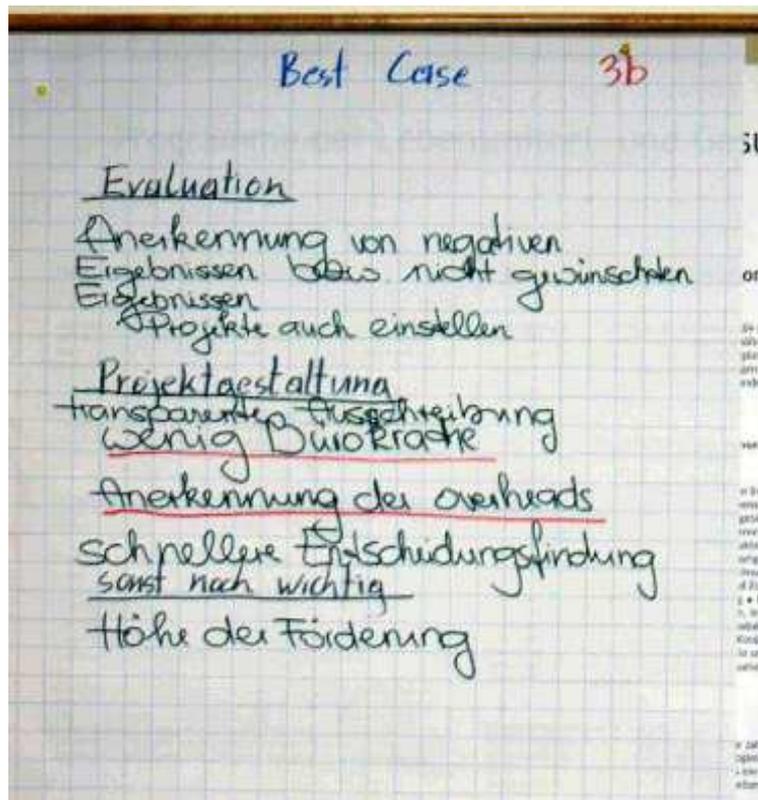
(Transparenz der Fördervergabe)

inkl. sozialökologischem Impact
Methodik

Verwertung der Ergebnisse

Open Data

NGOs, Schulen, nicht nur wissenschaftl. Community



Gemischte Gruppe 3: Best Case, Plakat 2/2

Plakat 2/2

Evaluation

Anerkennung von negativen Ergebnissen bzw. nicht gewünschten Ergebnissen
Projekte auch einstellen

Projektgestaltung

transparente Ausschreibung
wenig Bürokratie
Anerkennung der Overheads
Schnellere Entscheidungsfindung

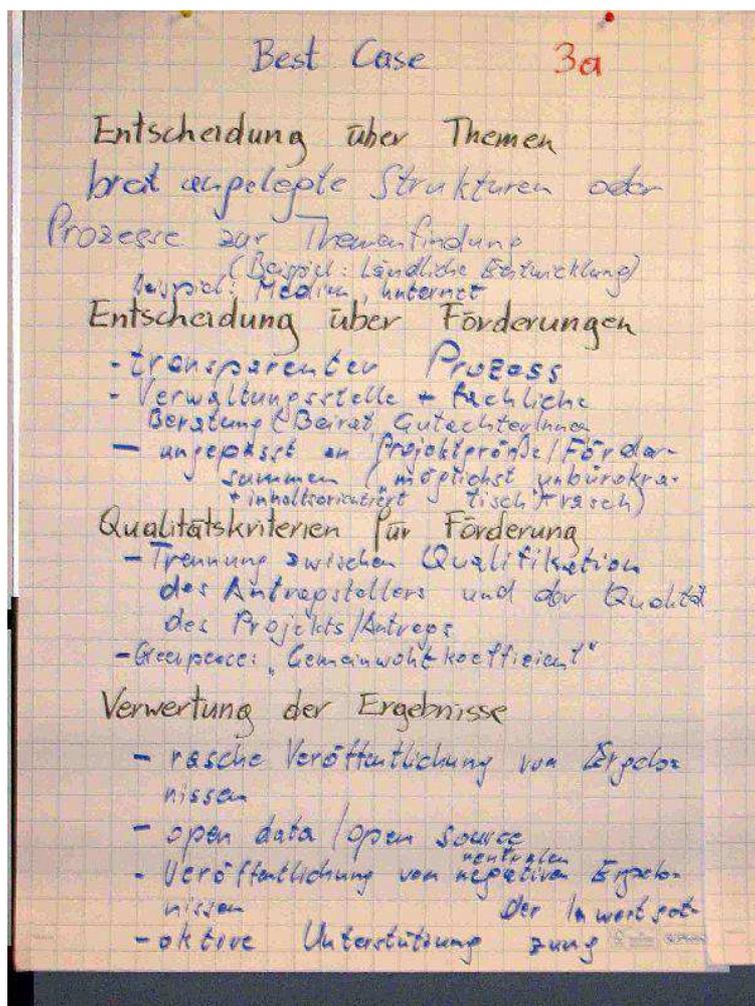
Sonst noch wichtig ...

Höhe der Förderung

Gruppenzusammensetzung

Je zwei Delegierte von Wirtschaftsverbänden, gemeinnützigen Organisationen und öffentlichen Einrichtungen

Gemischte Arbeitsgruppe 4: Best Case



Gemischte Gruppe 4: Best Case, Plakat 1/2

Plakat 1/2

Best Case

Entscheidung über Themen

breit angelegte Strukturen oder Prozesse zur Themenfindung

(Beispiel: ländliche Entwicklung)

Beispiel: Medien, Internet

Entscheidung über Förderungen

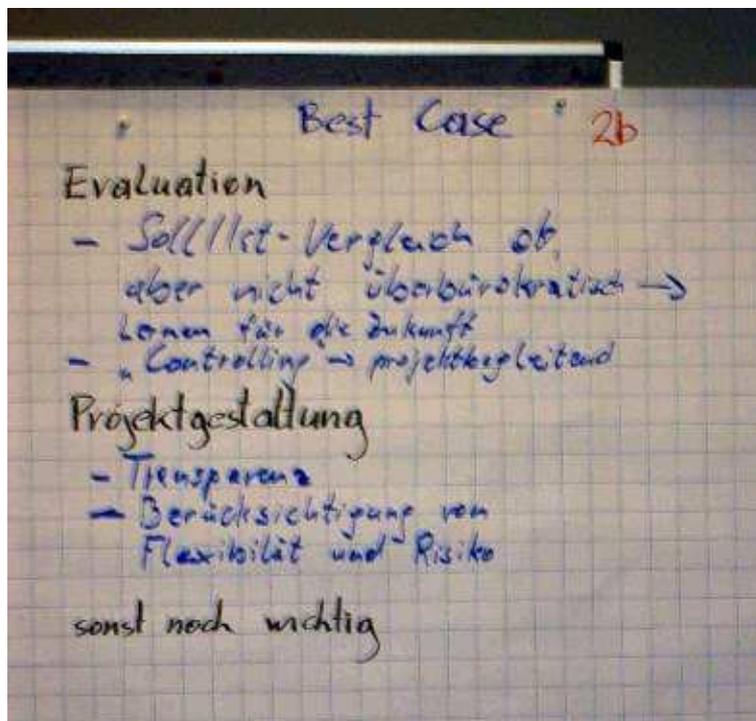
- transparenter Prozess
- Verwaltungsstelle + fachliche Beratung (Beirat, GutachterInnen)
- angepasst an Projektgröße, Fördersummen (möglichst unbürokratisch + rasch + inhaltsorientiert)

Qualitätskriterien für Förderung

- Trennung zwischen Qualifikation des Antragstellers und der Qualität des Projekts/Antrags
- Greenpeace: „Gemeinwohlkoeffizient“

Verwertung der Ergebnisse

- rasche Veröffentlichung von Ergebnissen
- Open Data / Open Source
- Veröffentlichung von negativen/neutralen Ergebnissen
- aktive Unterstützung der Inwertsetzung



Gemischte Gruppe 4: Best Case, Plakat 2/2

Plakat 2/2

Evaluation

- Soll/Ist-Vergleich
- aber nicht überbürokratisch ----> Lernen für die Zukunft
- „Controlling“ ----> projektbegleitend

Projektgestaltung

- Transparenz
- Berücksichtigung von Flexibilität und Risiko

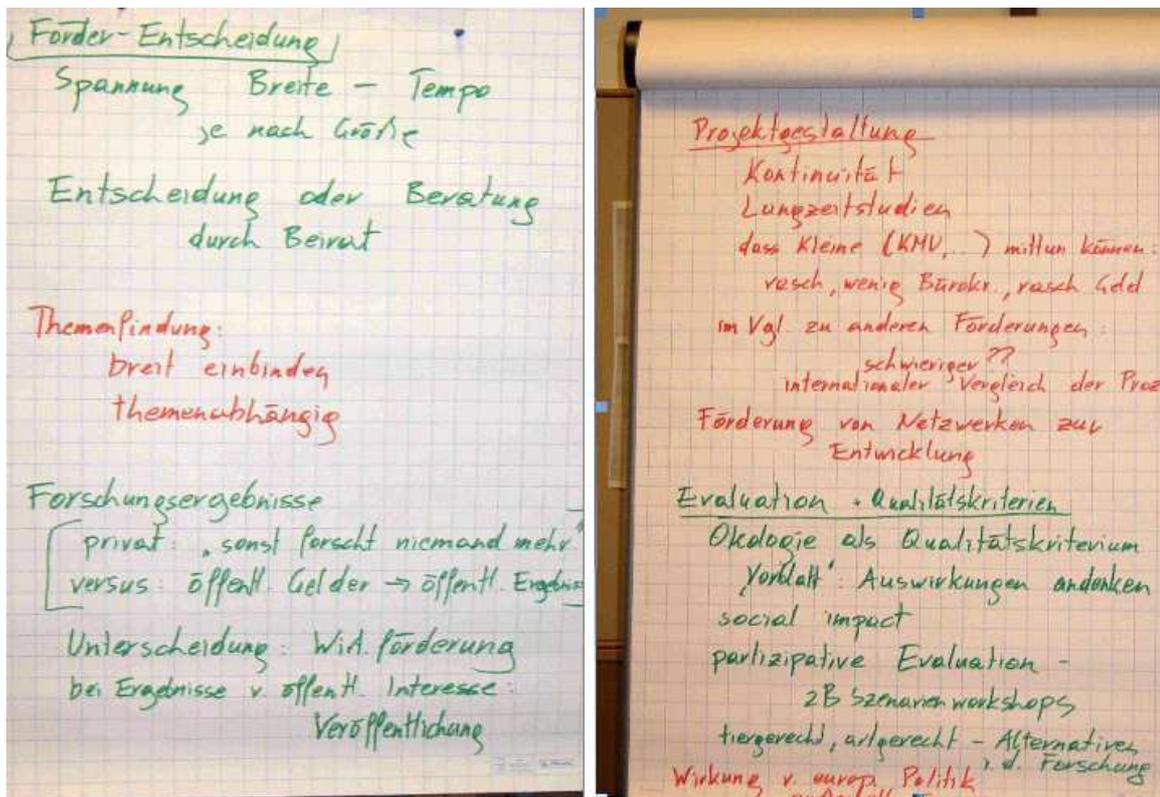
Sonst noch wichtig ...

Gruppenzusammensetzung

Drei Delegierte von Wirtschaftsverbänden, zwei von gemeinnützigen Organisationen, eine/r einer öffentlichen Einrichtung

Andere Ergebnisse

Zum Ende des Workshops wurden Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen der Arbeitsgruppen in einer Plenardiskussion erarbeitet. Die Moderatorin leitete die Diskussion und machte auf Plakaten Notizen.



Schlussdiskussion im Plenum

Förder-Entscheidung

- Spannung Breite - Tempo
- je nach Größe
- Entscheidung oder Beratung durch Beirat

Themenfindung

- breit einbinden
- themenabhängig

Forschungsergebnisse

privat: "sonst forscht niemand mehr"
versus öffentliche Gelder → öffentliche Ergebnisse?

Unterscheidung: Wirtschaftsförderung
bei Ergebnissen von öffentlichem Interesse Veröffentlichung

Projectgestaltung

Kontinuität
Langzeitstudien

dass Kleine (KMUs,) mittun können:
rasch, wenig Bürokratie, rasch Geld

Im Vergleich zu anderen Förderungen: Schwieriger??

Internationaler Vergleich der Prozeduren

Förderung von Netzwerken zur Entwicklung

Evaluation + Qualitätskriterien

Ökologie als Qualitätskriterium
"Vorblatt": Auswirkungen andeuten

Social impact

Partizipative Evaluation

z. B. scenario workshops

tiergerecht, artgerecht - Alternativen in der Forschung

Wirkung von europäischer Politik außerhalb Europas

Abschließende Bemerkungen

Im Hinblick auf die unzähligen Wortmeldungen, die während der Plenardiskussionen gemacht wurden, wäre es sehr verführerisch (verlockend), diese dem Workshopbericht hinzuzufügen. Vom Team des Wissenschaftsladen Wien wurden viele handschriftliche Notizen zu den Diskussionen gemacht, aber wie bei der Erläuterung zum Workshopdesign versprochen, zählen nur die Plakateinträge als Ergebnis. Die Entscheidungen über die thematischen und politischen Prioritäten würden von den Teilnehmer/innen in unabhängiger Beratung getroffen. Die Erweiterung um diese handschriftlichen Notizen birgt das Risiko, den Fokus mehr auf jene Inhalte zu lenken die den persönlichen Meinungen der Teammitglieder des Wissenschaftsladen Wien entsprechen.

Anhang

Erklärung der Auswahl der Stakeholder

Die Meinungen unterschiedlicher "Stakeholder" einzuholen, ist in der politischen Entscheidungsfindung Routine geworden. Viele stimmen zu, dass das Zusammenführen unterschiedlicher Perspektiven und Interessen zu neuen und guten Ideen oder zumindest zu Kompromissen führen kann. Nichtsdestotrotz gibt es dabei unzählige ungelöste Probleme, von denen INPROFOOD einige zu lösen versuchte. Es war eines der ersten Projekte, die andere Herangehensweisen entwickelten statt Teilnehmer/innen willkürlich auszuwählen. Auf Basis einer Datenbank, die soweit als möglich systematisch erstellt wurde, wurde eine Zufallsauswahl getroffen. Die Zufallsauswahl für die European Awareness Scenario Workshops basierten ganz grob auf drei Ebenen: Macht, Größe und Reichweite. Damit sollte sichergestellt werden, dass Vertreter/innen kleiner Initiativen sich in den Workshops nicht den Ansichten professionell eloquenter Delegierter großer Organisationen unterordnen müssen. Am ersten Workshop nahmen „größere“, machtvollere Organisationen teil, die überwiegend landesweit oder über die Landesgrenzen hinaus tätig sind oder aus anderen Gründen sehr einflussreich sind.

Definition der Stakeholder/Interessengruppen

Wer ein "Stakeholder" ist und wer nicht, ist sehr interpretationsabhängig. Unsere Recherche hinsichtlich der Vorgehensweise in ähnlich gelagerten Veranstaltungen war nicht von Erfolg gekrönt, weil dieses Problem unseres Erachtens nicht wirklich zufriedenstellend gelöst wurde. Überdies scheint diese Frage häufig nicht viel Gewicht zu haben, obwohl sie uns von zentralster Bedeutung zu sein scheint: Aber letztendlich entscheidet die Definition des Begriffs Stakeholder, wer eingeladen wird und wer nicht, und dies hat wieder großen Einfluss auf die Ergebnisse. Wir glauben, dass die Resultate der Stakeholderworkshops mehr als von allem anderen davon abhängen, wer tatsächlich teilnimmt. Stakeholder können ohne Ende nach verschiedenen Merkmalen gruppiert werden. Unter anderem nach Tätigkeitsbereichen

und Themen, Art der Tätigkeiten, legalem Status, Anzahl der Beschäftigten/Mitglieder/Suborganisationen, geographischer Reichweite, and vielen anderen mehr. Eine Unterscheidung zwischen Forschungseinrichtungen und Nichtforschungseinrichtungen funktioniert nicht mehr, weil viele Menschen mit Hochschulabschluss in Wohlfahrtseinrichtungen, größeren Selbsthilfegruppen, Nonprofitorganisationen mit sozialen oder Umweltschutzzielen etc. arbeiten.

Der Workshop richtete sich an folgende drei Kategorien von Interessengruppen:

- Gemeinnützige Organisationen,
- öffentliche Einrichtungen und
- Wirtschaftsverbände.

Die Interessengruppen wurden unterschieden gemäß der Antwort auf die zentrale Frage, wem gegenüber einer Organisation verantwortlich ist und wer tatsächlich die Entscheidungen trifft (ein solches Pouvoir kann manchmal auch durch finanzielle Mittel erreicht werden).

Wir beachteten nicht nur, welche Interessengruppen im Bereich Nahrungsmittel und Gesundheit mitreden könnten, sondern auch, wer davon betroffen ist. Wir versuchten, diejenigen einzubeziehen, die vielleicht noch nicht gehört wurden und die möglicherweise noch nicht als Interessengruppen wahrgenommen wurden.

Bei der Suche nach Datenbankeinträgen standen wir vor folgenden **Herausforderungen:**

1. Die Abgrenzungen zwischen Interessengruppen haben sich mehr vermischt, wenn zum Beispiel Behörden Verantwortlichkeiten auf Agenturen übertragen oder wenn Public-Private-Partnerships entstehen. Konsequenterweise wurden Organisationen nicht einbezogen, wenn sie offensichtlich unterschiedliche Interessengruppen unter einem Dach vereinen. Dennoch wird es immer schwieriger, Stakeholder zu identifizieren. Wenn, zum Beispiel, zukünftig öffentliche Universitäten mehr von privaten Geldern abhängig werden, wird es nicht klar sein, ob sie als öffentliche Einrichtungen geführt werden können oder ob sie teilweise wirtschaftsorientiert (zumindest teilweise privaten Förderstellen verantwortlich sein werden, wenn diese Forschungsaufträge vergeben) sind.

2. Auch die **Verfügbarkeit von Daten** war eine große Herausforderung. Obwohl im Internet zahlreiche Informationen gefunden werden können, sind die Quellen oft fragwürdig. Aus diesem Grund bezogen wir die Datenbankeinträge von Behörden, vor allem von Websites und Links von Ministerien, Portalen der Regierung, Kammern mit rechtlich verankerter Pflichtmitgliedschaft etc. Für jeden Eintrag gaben wir die Quelle und den Verweis zu ihr an. Listeneinträge verwarfen oder einbezogen wir nicht einzeln und nach Gutdünken, sondern systematisch.

Von den drei präzisierten Stakeholderhauptkategorien waren öffentliche Einrichtungen relativ leicht auffindbar, gemeinnützige Organisationen und Wirtschaftsverbände aber waren sehr viel schwieriger aufzufinden. Oft waren sie hinter offensichtlich nichtrelevanten Einträgen verborgen oder die Listen waren offensichtlich unvollständig und wiesen nur einige wenige Einträge auf. Die Einträge wurden nicht von Fall zu Fall (und unwillkürlich) ausgeschlossen, sondern für jede Liste legten wir Verfahren für die Ausschluss/Einbeziehung fest.

Häufig haben wir uns eine österreichische Transparenzdatenbank gewünscht, um Nonprofitorganisationen (tatsächlich gemeinnützige und solche von der Wirtschaft gegründete) und Public-Private-Partnerships identifizieren zu können. Ohne gegen Datenschutzgesetze zu verstoßen, könnten Organisationen ihre wesentlichen Fördergeber/-innen, ihre Entscheidungsstrukturen und Interessenskonflikte öffentlich angeben. Wenn auch nach wohldefinierten Themen und Aktivitäten gesucht werden könnte, wäre die Identifizierung von Stakeholdern viel einfacher. Im Folgenden erklären wir Liste für Liste, welche Quellen und Systeme wir nützten, um Einträge für diese Datenbank zu finden.

Öffentliche Quellen zur Erstellung der Datenbank

1. Öffentliche Einrichtungen

1.1 **Öffentliche Einrichtungen** wurden direkt von Regierungswebsites gemäß ihren Links und Organigrammen entnommen: Nahezu jedes österreichische Bundesministerium tauchte in unterschiedlichen öffentlichen Verzeichnissen einige Male auf. Daher entschieden wir, die Namen von der Website der österreichischen

Regierung (austria.gv.at) zu nehmen und bezogen bereits erfolgte Datenbankeinträge nicht ein.

1.2 Anstelle von Instituten und Zentren öffentlicher Universitäten trugen wir die **öffentlichen Universitäten** selbst ein. In Übereinstimmung mit dem Auswahlplan wurde keine Auswahl nach Disziplinen vorgenommen, um multidisziplinäre Teilnahme zu ermöglichen.

1.3 Das österreichische Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft unterhält einige öffentliche Forschungseinrichtungen und listet diese auf seiner Website auf. Wir trugen diese sämtlich in die Datenbank ein.

1.4 Von der Website des österreichischen Bundesministerium für Gesundheit bezogen wir die Namen zweier Regierungsagenturen für Gesundheit und diejenigen der Kontrolleinrichtungen für Lebensmittelsicherheit. Diesen beiden Verzeichnissen entnahmen wir nur die Namen nationaler Einrichtungen. Eine von ihnen, die Gesundheit Österreich GmbH, ist die nationale Forschungs- und Planungseinrichtung für das Gesundheitswesen sowie ein Kompetenz- und Förderzentrum für Gesundheitsförderung. Wir trugen ihre drei Abteilungen in die Datenbank ein.

1.5 Von der Website des österreichischen Bundesministeriums für Justiz übernahmen wir die Bundeskartellbehörde. Dieser Eintrag ist nicht Teil eines Verzeichnisses, sondern als einzelne juristische Behörde auf der Website des Ministeriums angeführt.

1.6 Die österreichische Regierung unterhält ein Portal zum Europäischen Forschungsraum, auf dem sich eine offizielle Übersicht über die Leitungsstrukturen in der Wissenschafts- und Forschungspolitik in Form eines Diagramms findet.

1.7 Das Portal für Konsument/inneninformation der österreichischen Bundesregierung (www.konsumentenfragen.at) gibt einen Überblick über Wettbewerbskontrollbehörden. Wir fügten alle Einträge mit Ausnahme des Bundeskartellanwalts.

1.8 Auf der Website des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherung findet sich ein Verzeichnis seiner Mitglieder. Mit Ausnahme regionaler Krankenkassen, Unfall- und Pensionsversicherungsanstalten nahmen wir sämtliche Mitglieder in die Datenbank auf.

1.9 Die Österreichische Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit führt auf ihrer Website mit ihr verbundene Organisationen auf. Wir fügten nur die ernährungsbezogenen unserer Liste hinzu.

2. Gemeinnützige Organisationen

Diese Gruppe umfasst unabhängige strikt gemeinnützige Organisationen, was bedeutet, dass sie im Idealfall von Industrie und Gewerbe, der Regierung oder politischen Parteien nicht finanziell unterstützt werden. Wir schlossen überdies Organisationen aus, die von religiösen Gemeinschaften unterhalten werden. Zumindest für die Datenbank über größere/mächtigere Organisationen war es nicht praktikabel, eine Balance zwischen verschiedenen Religionen zu finden.

Echte gemeinnützige Organisationen können nicht vorab identifiziert werden. Wenn eine Organisation zufällig ausgewählt wird, kann es sich herausstellen, dass sie von einer anderen Stakeholdergruppe unterstützt wird. Wenn die Machtverhältnisse klar sind und die Interessen nicht ausreichend voneinander abgegrenzt sind, dann kann eine solche Organisation oder Gruppe von Organisationen in die Kategorie der unterstützenden Organisation fallen (öffentliche Einrichtung oder Wirtschaft).

Hinsichtlich gemeinnütziger Organisationen fanden wir keine verlässliche Quelle, die einem systematischen Überblick nahekäme. Nahezu alle Verzeichnisse mischen eine breite Palette von Arbeitsbereichen, Themenfeldern, Machtebenen, Größen und/oder Reichweite. Die Verzeichnisse zeigen die tatsächliche Diversität der Zivilgesellschaft in Österreich auf und die Schwierigkeit, ihre Organisationen zu systematisieren. Es wäre unmöglich gewesen, solche Verzeichnisse Eintrag für Eintrag, oftmals hunderte davon, zu untersuchen. Daher wählten wir manchmal eine sehr pragmatische Lösung, indem wir Namensteile als Grundlage der Kategorisierung heranzogen.

2.1 "Österreich sozial" ist eine vom Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz angebotene Online-Datenbank.

Die Resultate wurde durch die Schlagworte „Verein Gesellschaft Verband“ + „Gesundheit und Vorsorge“ + „Chronisch kranke Menschen“ sowie “Gesundheit/Krankheit” + “Betreuung” erzielt.

Den Ergebnislisten entnahmen wir alle Einträge mit “Österreich” oder “Austria” im Namen als “landesweite” Organisationen. Zusätzlich filterten wir die Einträge mit einem der neun österreichischen Bundesländer, nicht, um regionale Organisationen einzubeziehen, sondern um zu überprüfen, ob die gleiche Organisation in mehreren Bundesländern existiert. War dies der Fall, recherchierten wir online, ob es auch einem nationalen Dachverband gibt und nahmen diesen gegebenenfalls auf. Organisationen, die sich mit chronischen Krankheiten bzw. Gesundheitszuständen befassen, wurden aufgenommen. Nicht aufgenommen wurden Krankheiten verursacht durch Traumata (z.B. Unfälle, Gewalt, Feuer), sinnesorganliche Behinderungen, reine karitative Einrichtungen und Hospize.

2.2 Das österreichische Bundesministerium für Finanzen veröffentlicht eine Liste spendenbegünstigter Vereine. Spenden an diese Organisationen kann die Einkommens- bzw. Lohnsteuer von Bürger/innen verringern. Zuerst übernahmen wir alle Organisationen der Kategorie “Naturschutz und Tierheime”, ließen aber Tierheime und regionale Organisationen aus.

Eine zweite Liste enthält karitative Einrichtungen, von dieser nahmen wir alle Einträge mit “Österreich” oder “Austria” im Namen. Da die sich daraus ergebende Liste noch immer zu viele Einträge von Organisationen enthielt, von denen es unwahrscheinlich war, dass sie sich für Forschung im Bereich Lebensmittel und Gesundheit interessieren, entschieden wir, nur diejenigen aufzunehmen, die sich mit Fragen der Armut, der Umwelt, des Welthungers oder chronischen Gesundheitszuständen beschäftigen. Von diesen wiederum schlossen wir karitative Einrichtungen aus, die sich auf bestimmte Ethnien konzentrieren oder ausschließlich damit befasst sind, Geld für sozial Benachteiligte oder ein einzelnes Projekt zu sammeln. Überdies schlossen wir Organisationen aus, die ihren Schwerpunkt auf eine Behinderung setzen, die durch ein Trauma, Blindheit oder Taubheit hervorgerufen wurde, sowie Hospize. Obwohl die Website auch eine Liste spendenbegünstigter wissenschaft-

licher Vereine aufweist, verwendeten wir sie nicht, weil es andere Quellen über diese Organisationen gibt.

2.3 Von der Liste des Außenministeriums von österreichischen NGOs, die in der Entwicklungszusammenarbeit tätig sind, strichen wir alle Organisationen, die hauptsächlich in den Bereichen Menschenrechte, Flüchtlinge und Asylsuchende oder in der Friedensarbeit tätig sind, kulturelle Aktivitäten, Freizeit und Bildung anbieten oder in einer engen Kooperation mit internationalen Organisationen stehen sind. Ebenso wurden religiöse und regionale Organisationen von der Auswahl ausgeschlossen.

2.4 Von der Website des Bundesministeriums für Bildung und Kultur bezogen wir eine Liste von Elternorganisationen. Wir pflegten alle Elternorganisationen ohne offensichtlichen Bezug zu politischen Parteien oder Religionsgemeinschaften in unsere Datenbank ein.

2.5 Alle Gewerkschaften mit Bezug zu Produktion und Handel, die Mitglied des Österreichischen Gewerkschaftsbundes sind, wurden in die Datenbank aufgenommen.

2.6 Der Website des Bundesministeriums für Gesundheit entnahmen wir eine Liste von Berufsverbänden im Bereich Gesundheit. In die Datenbank aufgenommen wurden Organisationen mit Bezug zu Ernährung und Gesundheit.

2.7 Das Gesundheitsinformationsportal der österreichischen Regierung bietet Informationen über Selbsthilfegruppen und verlinkt zu deren Dachorganisation. Diese Organisation nahmen wir in unsere Datenbank auf.

2.8 Wiener Gesundheitsförderung, die Gesundheitsförderungsagentur der Stadt Wien, verweist auf ihrer Website auf Organisationen im Bereich Gesundheitsförderung. Wir entnahmen alle nationalen Organisationen mit Bezug zu Lebensmittel und Gesundheit, die sich nicht bereits in unserer Datenbank befanden.

3. Wirtschaftsnahe Organisationen

3.1 In Österreich gibt es Berufsverbände mit Pflichtmitgliedschaft, sogenannte

Kammern: zum Beispiel die Landwirtschaftskammer Österreich, die Österreichische Tierärztekammer und die Wirtschaftskammer Österreich. Alle selbstständigen Gewerbetreibenden und jedes Unternehmen sind Mitglied einer Innung oder eines Verbandes. Hier trafen wir folgende Auswahl: Bundesinnungen und Bundesverbände wurden aus dem Innungs- und Verbandsverzeichnis der Wirtschaftskammer ausgewählt, da es keine Möglichkeit gab, dieses Verzeichnis nach Bezügen zu Lebensmittel und Gesundheit zu durchsuchen. Für jede Innung sahen wir separat nach, welche Berufe ihr zugeordnet sind, und schlossen diejenigen aus, deren zugeordnete Berufe keinen Bezug zu Lebensmitteln und/oder Gesundheit haben. Nur Innungen und Verbände, die entweder im Bereich Lebensmittel oder im Bereich Gesundheit tätig sind – als Erzeuger/-in, Handelsunternehmen, Dienstleistungsbetrieb etc. – wurden ausgewählt.

Eine Suche nach zusätzlichen Berufsverbänden zeigte, dass in Österreich nahezu alle von ihnen einen Bezug zur Wirtschaftskammer Österreich oder zur Landwirtschaftskammer Österreich aufwiesen, die aufgrund der Pflichtmitgliedschaft zu einem hohen Grad die Unternehmensverbände abdecken.

3.2 Wir nahmen aus einem Verzeichnis auf der Website der Landwirtschaftskammer Österreich sämtliche Agrarverbände auf.

3.3 Die Linksammlung des Rats für Forschung und Technologieentwicklung verweist auf eine Auswahl von Forschungseinrichtungen. Wir nahmen nur zwei Zentren für angewandte Forschung in unsere Datenbank auf, weil nicht alle angeführten Organisationen die Kriterien für große Organisationen im Bereich Lebensmittel und/oder Gesundheit erfüllen.

3.4 Auf der Website des österreichischen Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft findet sich eine Liste von Biolandwirtschaftsvereinigungen. Wir nahmen alle nationalen Verbände auf. Diese Website listet überdies private Kontrollstellen auf. Wir nahmen alle nationalen Organisationen, die von Behörden anerkannte Zertifizierungen anbieten in unsere Datenbank auf. Dem Lebensmittelbericht Österreich 2010 des Ministeriums entnahmen wir einen weiteren Berufsverband, die anderen darin angeführten nationalen Organisationen, öffentlich oder privat, befanden sich bereits in unserer Datenbank.

3.5 Das österreichische Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend führt auf seiner Website unter seinen diesbezüglichen Initiativen zwei große Organisationen an. Wir nahmen beide in unsere Datenbank auf.

3.6 Das Umweltbundesamt listet alle Kontrolleinrichtungen für Bio-Produkte auf. Wir nahmen alle in unsere Datenbank auf.

4. Verzeichnisse mit Einträgen aus mehr als einer Stakeholderkategorie

Einige Organisationen wurden in offiziellen Verzeichnissen gefunden, die nicht zwischen öffentlichen und privaten Einrichtungen unterschieden. Um Interessen und Verantwortlichkeiten zu identifizieren, prüften wir die Linkverzeichnisse Eintrag für Eintrag um jeden Eintrag einer der drei Kategorien zuzuordnen.

4.1 Es wurden einige Verzeichnisse mit Organisationen gefunden, die Nahrungsmittel auf Qualität und Herkunft testen, aber keines unterschied zwischen öffentlichen, gemeinnützigen und privaten Kontrolleinrichtungen. Wir nahmen Listen des österreichischen Bundesministerium für Gesundheit (öffentliche Kontrolleinrichtungen für Lebensmittelsicherheit), des Umweltbundesamts (private Kontrolleinrichtungen für Bio-Lebensmittel) und des österreichischen Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft (private Kontrolleinrichtungen für Bio- und Fairtrade-Gütesiegel). Einige von diesen sind Behörden, andere wirtschaftsnah oder gemeinnützige Organisationen. Wir pflegten alle angeführten Organisationen in die Datenbank ein und löschten danach doppelte Einträge.

4.3 Die Landwirtschaftskammer Österreich verweist auf ihrer Website auf zahlreiche Organisationen die mit Landwirtschaft im weitesten Sinne befasst sind: Umweltschutzorganisationen, politische Parteien, Unternehmen etc. Wir nahmen alle großen Umweltschutzorganisationen, Behörden, Kammern sowie Berufs- und Agrarverbände auf und löschten wieder alle doppelten Einträge sowie politischen Parteien, Wirtschaftsverbände ohne Interesse im Bereich Lebensmittel und Gesundheit, Tourismusorganisationen, Organisationen mit nur regionaler oder lokaler Reichweite, nichtösterreichische Organisationen, Projekte und Bildungsinitiativen.

4.4 Auf der Website des österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung fanden wir ein Verzeichnis gemeinnütziger Forschungseinrichtungen, dessen Einträge wir übernahmen.

4.5 Auf der Website des österreichischen Bundesministeriums für Gesundheit finden sich im Bereich Ernährung Verweise auf Projekte und Organisationen. Wir trugen die nationalen Organisationen in die Datenbank ein.

4.6 Das Gesundheitsinformationsportal der österreichischen Bundesregierung listet Organisationen des öffentlichen Gesundheitswesens auf. Da wir bereits alle Behörden in unsere Datenbank aufgenommen hatten, übernahmen wir nur zwei nationale Berufsverbände. Eine Einrichtung, die nur für Datenverarbeitung zuständig ist, nahmen wir nicht auf.

Die Datenbank kann auf <http://www.inprofood.eu/documentation/> und <http://wilawien.ac.at> eingesehen werden. Für jeden Eintrag ist angegeben, wo er gefunden wurde. Auch die Zufallsauswahl ist dort mit Beispielen erklärt, und die Ergebnisse der Lottoziehungen, auf die sich die Zufallsauswahl stützt, als auch die Ergebnisse der Zufallsauswahl wurden dort veröffentlicht.

Einladung durch lotteriegestützte Auswahl

Die lotteriegestützte (zufällig, unwillkürliche) Einladung von Stakeholdern zielte darauf ab, über die übliche Rekrutierung der Teilnehmer/innen hinauszugehen, um auch jene Stakeholder einzubeziehen, die bei Konsultationen seltener angesprochen werden. Dafür nummerierten wir die Datenbankeinträge und wählten die Ergebnisse dreier Ziehungen der Österreichischen Lotterien als Auswahlkriterium.

Da die E-Mails von den Empfänger/innen nicht immer gelesen wurden, waren Folgemaßnahmen notwendig. Teilnehmer/innen zu gewinnen erforderte eine große Anstrengung. Wir mussten das Zählverfahren einige Male anwenden, weil viel mehr mögliche Teilnehmer/innen ausgewählt und eingeladen wurden als kommen konnten/wollten.

Gründe für Teilnahme und Nichtteilnahme

Mit hoher Wahrscheinlichkeit zog eine lotteriebasierte, nichtwillkürliche Auswahl von Teilnehmerinnen und Teilnehmern andere Gruppen an als übliche Einladungsstrategien. Einige der Eingeladenen teilten uns ihre Ansichten dazu telefonisch mit: Etliche fanden es sehr wichtig, dass keine Gruppe anderen vorgezogen wurde. Die wiederkehrende Frage, wer noch teilnähme, wurde mit Verweis auf die Datenbank beantwortet. Die ungewöhnliche Einladungsstrategie wurde von denjenigen begrüßt, die an einer demokratischen und tiefergehenden Beratung über die Gestaltung von Forschungsprogrammen im Bereich Lebensmittel, Gesundheit und Nachhaltigkeit interessiert waren, und denen es weniger darum ging, „Big Players“ zu treffen oder sich größeren Netzwerken anzuschließen.

Die Gründe warum jemand an Veranstaltungen nicht teilnimmt, die Gelegenheit bieten, Ansichten zur Forschungspolitik darzulegen, wären eine gründliche Studie wert. Da dies unseres Wissens nach der erste Versuch war, aus einer Datenbank zufällig Ausgewählte einzuladen, könnten viele Beweggründe, warum jemand es ablehnt, teilzunehmen, ergründet werden. Der Glaube Interessierte würden ohnehin teilnehmen und wer nicht käme, wäre einfach nicht ausreichend interessiert ist weit verbreitet, aber nicht notwendigerweise wahr. Hier einige Gründe, die kontaktierte Organisationen für ihre Absage angaben:

- Andere Verpflichtungen am Tag der Veranstaltung,
- zu wenig Ressourcen, Arbeitszeitverlust,
- die Annahme Nahrungsmittelinnovation sei gleichzusetzen mit Denaturalisierung und der Unterstützung überverarbeiteter Nahrungsmittel.

Es ist auch möglich, dass einige ausgewählte Organisationen bereits Vertretungen auf europäischer Ebene haben. Dies kann besonders auf diejenigen Wirtschaftsverbände zutreffen, die der Wirtschaftskammer Österreich angehören. Einige der ausgewählten Organisationen sind mit anderen Einrichtungen verbunden, die bereits für sie auf europäischer Ebene verhandelten.

Zahlenmäßiges Verhältnis von Frauen und Männern

Der Workshop hatte ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis, die Anzahl der Männer überwog um zwei Teilnehmer. Um diese Ausgewogenheit zu erreichen waren einige Anstrengungen nötig: Am Ende der Auswahlphase wurden die zufällig Ausgewählten ersucht, wenn möglich eine Delegierte zu senden. Es war unmöglich, innerhalb der Stakeholderkategorien ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis zu erreichen. Es war vergleichsweise einfacher Vertreterinnen gemeinnütziger Organisationen zu finden, öffentliche Einrichtungen allerdings tendierten stark dazu, männliche Delegierte zu entsenden, die oftmals die organisatorischen Hierarchien widerspiegelten.

Kategorie	weiblich	männlich
NPO	6	2
ÖFF	1	6
W	4	5
GESAMT	11	13

Allgemeine Informationen, die an die Workshopteilnehmer/-innen ergingen

ORGANISATORISCHES ZUM SZENARIOWORKSHOP PROGRAMME IN DER LEBENSMITTEL- UND GESUNDHEITSFORSCHUNG GESTALTEN AM 21.11.2012

Ablauf

Es wird kleine Arbeitsgruppen mit wechselnder Zusammensetzung sowie Gesprächsrunden geben. Die verschiedenen Teilnehmer/-innen diskutieren anhand ihrer individuellen Erfahrungen, Anliegen und Erwartungen unterschiedliche Aspekte von Programmen in der Lebensmittel- und Gesundheitsforschung. Es werden zwei Runden mit Arbeitsgruppen und Präsentationen dieser Arbeitsgruppe im Plenum stattfinden, wobei die zweite Runde auf der ersten aufbauen wird. Gemeinsam mit anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern werden Sie Szenarien entwerfen, wie Programme im schlimmsten oder im besten Fall aussehen könnten, wenn sie eine gesunde und nachhaltige Lebensmittel- und Gesundheitsforschung fördern sollen. Mögliche Fallstricke und unbeabsichtigte Wirkungen werden ebenso diskutiert wie die Frage, welche Standards sicherstellen könnten, daß Programme die Lebensinnovation in eine nachhaltige und gesundheitsfördernde Richtung lenken. Eine erfahrene Moderatorin wird für eine angenehme und anregende Atmosphäre sorgen, in der alle die gleichen Chancen haben, sich zu beteiligen. ***Aufgrund der Struktur des Workshops ersuchen wir Sie, die ganze Zeit über anwesend zu sein und weder früher zu gehen noch später zu kommen. Vielen Dank.***

Warum wurden Sie eingeladen?

Auf Basis verlässlicher Onlinequellen von öffentlichen Stellen haben wir eine Datenbank aus einer großen Bandbreite von Organisationen zusammengestellt, die in unterschiedlicher Weise vom Thema betroffen sein können. Es ist uns wichtig, Teilnehmende nicht willkürlich auszuwählen, sondern dass alle Organisationen ähnliche Chancen haben, ihre Anliegen, Erfahrungen und Meinungen einzubringen. Daher erfolgten die Einladungen gemäß einer öffentlichen Zufallsauswahl auf Basis der Ziehungen der Österreichischen Lotteriegesellschaft.

Dokumentation

Wir werden die originalen Ergebnisse der Arbeitsgruppen deskriptiv, ohne viel zu

interpretieren, in einem Bericht niederlegen. Ihr Name und Ihre Organisation wird nur in einer allgemeinen Liste der Teilnehmerinnen und Teilnehmer aufscheinen, die einzelnen individuellen Beiträge werden jedoch nicht identifizierbar sein. Für jede Arbeitsgruppe wird zwar dokumentiert, wie viele Teilnehmer/innen aus den verschiedenen Stakeholdergruppen kommen, jedoch wird nicht bekannt gegeben, in welcher Arbeitsgruppe welche Personen vertreten waren. Dadurch können die Teilnehmenden offener sprechen und in den Arbeitsgruppen besser kooperieren.

Die Ergebnisse werden für jede Arbeitsgruppe separat dokumentiert. Wir machen nicht Einstimmigkeit zum Ziel - die verschiedenen Überlegungen und Meinungen sind ebenso wertvolle Ergebnisse.

Was wird mit den Ergebnissen geschehen?

Die Ergebnisse der Arbeitsgruppen werden mit den Ergebnissen der Arbeitsgruppen ähnlicher Workshops in 12 anderen europäischen Ländern verglichen.

Die Dokumentation dieses Workshops wird in Deutsch verfügbar sein, der überregionale vergleichende Bericht wird eine englische Übersetzung enthalten. Alle beiden Berichte werden nationalen wie europäischen Politiker/innen sowie Gesundheits-, Ernährungs- und Nachhaltigkeitsnetzwerken zur Kenntnis gebracht. Insbesondere sind sie für die Europäische Kommission von großem Interesse, denn sie hat das Projekt INPROFOOD beauftragt, im Rahmen dessen die Workshops stattfinden. Darüber hinaus werden sämtliche Berichte im Internet frei verfügbar sein, z.B. auf www.inprofood.eu.

Es werden nicht nur die nationalen und internationalen Entscheidungsträger/innen gezielt informiert, sondern auch das ganze Spektrum von gemeinnützigen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Organisationen in Europa werden gezielt auf die Workshopergebnisse aufmerksam gemacht. Außerdem werden die Ergebnisse in eine Open-Space-Konferenz einfließen, die nächstes Jahr stattfinden soll und zu der Vertreter/innen der Zivilgesellschaft, der Wirtschaft und der Forschung sowie politische Entscheidungsträger/innen erwartet werden.

Eine Information für diejenigen, die zum Workshop anreisen

Gegen Vorlage der Originalbelege werden Ihre Reisekosten (Bahnfahrt 2. Kl.) und Ihre Unterkunftskosten (bis zu 90 € pro Nacht) ersetzt.

Die Hintergrundinformation, die die Teilnehmerinnen und Teilnehmer vor dem Workshop erhielten, eine Zusammenfassung dieser Information auf einem Plakat, das während des Workshops ausing, sowie der Einladungsbrief finden sich unter <http://wilawien.ac.at> und <http://www.inprofood.eu/documentation>.

Beschreibung der aktionssoziometrischen Übungen

Diese Beschreibung der aktionssoziometrischen Übungen, die zu Beginn des Workshops stattfanden, ist Teil der Instruktionen, die Katharina Novy, die Moderatorin dieses Workshops, für die Moderator/innen der anderen Workshops in Belgien, Dänemark, Deutschland, Griechenland, Italien, den Niederlanden, Portugal, der Slowakei, Spanien, der Türkei und dem Vereinigten Königreich verfasste. Alle Instruktionen finden Sie im Anhang zum Arbeitsplan für die INPROFOOD-Szenarioworkshops (Detailed Plan for the INPROFOOD Scenario Workshops. Final version), der unter <http://wilawien.ac.at> und <http://www.inprofood.eu/documentation/> heruntergeladen werden kann.

Die Aktionssoziometrie macht im Raum die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Teilnehmer/innen sichtbar – indem die Teilnehmer/innen im Raum buchstäblich eine Position bzw. einen Platz einnehmen. So kommen die Teilnehmer/innen in Bezug auf ihre Rollen und ihren Bezug zum Thema in Kontakt miteinander.

Begründung der Aktionssoziometrie

Die Teilnehmer/innen sind eingeladen, miteinander zu sprechen, aber nicht im Plenum, nicht durch Wortmeldungen, sondern die Teilnehmer/innen sollen tatsächlich miteinander ins Gespräch kommen – eine Aufwärmrunde, um in Bewegung zu kommen.

Eine Weise, schneller und effizienter einen Überblick zu erhalten – keine langmächtige Eröffnungsrunde.

Leitkriterien

(Die Fragen müssen nicht 100%ig eingehalten werden. Hauptsächlich geht es darum, die Diversität der Teilnehmer/-innen sowie ihre unterschiedlichen Interessen am Thema sichtbar zu machen und sie dadurch miteinander ins Gespräch zu bringen.)

1. Aufstellen nach Interessengruppen mit sehr kurzer Selbstpräsentation: Name und Institution genügen, keine Monologe ermöglichen.

2. Sichtbarmachen des Zuganges zum Thema: Wo liegen meine/unsere Interessen?

- Wir betreiben Wissenschaft, Forschung,
- wir kontrollieren Lebensmittel und/oder fördern Forschung,
- wir repräsentieren Betroffene,
- wir erzeugen Lebensmittel,
- andere Interessen.

Teilnehmerinnen und Teilnehmern wird für einige Minuten die Möglichkeit geboten in diesen Kleingruppen miteinander in Kontakt zu treten. Der Hauptfokus soll dabei auf folgender Frage liegen: „Worin besteht mein Interesse in Forschungs- und Innovationsprogrammen im Bereich Lebensmittel und Gesundheit in Bezug auf meinen Beruf oder mein zivilgesellschaftliches Engagement?“

Die Teilnehmer/-innen bleiben im Raum stehen und teilen den anderen im Raum einige ihrer Gedanken mit.

3. Aufzeigen der Erfahrungen der eigenen Institution mit Forschungs- oder Innovationsprogrammen auf national oder EU-Ebene

- „sehr erfahren (100%) (bis jetzt) nicht beteiligt (0%)“: sich auf einer Skala positionieren
- Teilnehmer/innen mit ähnlicher Stellung wenden sich einander zu: Warum stehe ich hier? Inwiefern erfahren/beteiligt, inwiefern nicht erfahren/unbeteiligt?
- Kurzer und angeleiteter Austausch im Plenum. Hinweis auf die wichtigen Perspektiven beider, der bereits und der noch nicht Involvierten

4. Am Ende kommen die Stakeholdergruppen wieder zusammen – sie treffen sich nach der Pause für die erste Workshopeinheit.